

Schachnovelle

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Über Stefan Zweig.

I. Zeittafel	2
2. Biographie	8
3. Über die Werke Zweigs	19

Teil 2: Textanalyse und Interpretation

1. Inhaltsangabe	25
2. Charaktere der Personen	22
2. Interpretationen	26
3. Worterklärungen	27

Teil 1: Über Stefan Zweig

1. Zeittafel

1881

Stefan Zweig wird am 28. November als zweiter Sohn des Textilfabrikanten Moritz Zweig (1845-1926) und seiner Frau Ida. geb. Brettauer (1854-1958), in Wien geboren. Die mechanische Weberei Moritz Zweigs hatte ihren Standort in Ober-Rosenthal bei Reichenberg (heute Liberec) in Nordböhmen und ihre Wiener Niederlassung in der Eßlinggasse 15. Wien I.

1887- 1892

Besuch der Volksschule in der Werdertorgasse, Wien I.

1892-1900

Schulbesuch im Maximiliangymnasium, (dem heutigen Wasagymnasium, im neunten Wiener Gemeindebezirk.

ab 1897

Erste Veröffentlichungen von Gedichten in Zeitschriften. u. a. in "Deutsche Dichtung (Berlin) und "Die Gesellschaft" (München).

1900

Nach der Matura erste Reise nach Frankreich.

1900-1904

Studium an der Universität Wien Studienrichtung Philosophie. Germanistik und Romanistik.

1901

Erste Buchveröffentlichung: "Silberne Saiten", Gedichte, im Verlag Schuster & Löffler, Berlin.

1902

Stefan Zweig verbringt das Sommersemester 1902 an der Universität in Berlin. Kontakte zum Schriftstellerkreis "Die Kommenden". Erster Beitrag für das Feuilleton der "Neuen Freien Presse" in Wien, deren Mitarbeiter er bis 1938 bleiben wird. Bekanntschaft mit Theodor Herzl. Reise nach Belgien, Beginn der Freundschaft mit Emile Verhaeren. Stefan Zweigs Übersetzungen der Gedichte Baudelaires werden veröffentlicht.

1904

Abschluß des Studiums mit einer Dissertation über Hippolyte Taine. Der erste Band mit Erzählungen erscheint: "Die Liebe der Erika Ewald" in Berlin. Längerer Aufenthalt in Paris. Begegnung mit Rilke und Rodin. Reisen zu Verhaeren nach Belgien. Reise nach England.

1905

Reise nach Spanien und Algier. Die Monographie über Paul Verlaine wird veröffentlicht.

1906

Der zweite Gedichtband erscheint: "Die frühen Kränze" im Insel-Verlag, Leipzig. Viermonatiger Aufenthalt in England.

1907

Übersiedlung in die erste eigene Wohnung, Kochgasse 8. Wien VIII. Das Theaterstück "Tersites" wird veröffentlicht. Die Uraufführung, ursprünglich für das Königliche Schauspielhaus in Berlin geplant, findet in November 1908 gleichzeitig in Dresden und Kassel statt. "Rimbaud: Leben und Dichtung" erscheint im Insel-Verlag.

1908/1909

Fünfmonatige Reise nach Ceylon, Gwalior, Kalkutta. Benares, Rangun und Hinterindien.

1911

Zweigs mehrjährige Tätigkeit, das Werk des belgischen Dichters Emil Verhaeren deutschsprachigen Lesern bekannt zu machen, findet den Abschluß In einer zweibändigen deutschen Werk-Ausgabe und einer monographischen Studie Reise nach Paris, erste Begegnung mit Romain Rolland.

1910

Reise in die USA, nach Kanada, Kuba und Puerto Rico. Der Erzählungsband "Erstes Erlebnis. Vier Novellen aus Kinderland" erscheint.

1912

Uraufführung des Einakters "Der verwandelte Komödiant" in Breslau (5. Mai). Uraufführung des Theaterstücks "Das Haus am Meer" am Wiener Burgtheater (26. Oktober). Beginn der Freundschaft mit Friderike Maria von Winternitz, geb. Burger.

1913

Die Novelle "Brennendes Geheimnis" erscheint im Leipziger Insel-Verlag.

1914

Stefan Zweig meldet sich bei Kriegsausbruch freiwillig zum Militär und wird am 1. Dezember ins Kriegsarchiv überstellt. Mitarbeit an diversen Propagandaschriften des Kriegsarchivs und an der patriotischen Zeitschrift "Donauland".

1915

Dienstreise an die galizische Front.

1916/1917

In diesen Jahren wohnen Friderike von Winternitz und Stefan Zweig von Frühjahr bis Herbst in Kalksburg, am südlichen Stadtrand Wiens. Kauf des Hauses auf dem Kapuzinerberg in Salzburg.

Fehler! Textmarke nicht definiert.Fehler! Textmarke nicht definiert.

1917

Stefan Zweig wird Teilhaber der Firma Moritz Zweig. Aus einem- zweimonatigen Beurlaubung vom Militärdienst zu Vorträgen in der Schweiz wird ein eineinhalbjähriger Aufenthalt. Kontakte zu pazifistischen Schriftstellern aus Deutschland., Frankreich und der Schweiz. Begegnungen mit James Joyce, Hermann Hesse, Rene Schickele, Anette Kolb, Pierre-Jean Jouve und Frans Masereel u. a.

1918

Premiere des Theaterstücks "Jeremias" am neuen Stadttheater in Zürich (27. Februar). In Hamburg wird das Theaterstück "Legende eines Lebens" uraufgeführt. (25. Dezember) Stefan Zweig übersetzt Romain Rolland Roman 'Clerambault' und sein Theaterstück "Die Zeit wird kommen". Im März gemeinsam mit Friderike von Winternitz für ein Jahr im Hotel Belvoir, Rüschlikon bei Zürich verbracht. Hier wird der Dostojewski-Essay verfaßt.

1919

Ende März Rückkehr nach Österreich. Übersiedlung nach Salzburg, in das Haus auf dem Kapuzinerberg 5. Im Wiener Volkstheater wird das Stück "Jeremias" aufgeführt (9. Oktober).

1920

Eheschließung mit Friderike von Winternitz im Wiener Rathaus. Die Erzählung "Der Zwang" erscheint, außerdem "Drei Meister", ein Band mit Essays über Balzac, Dickens und Dostojewski.

1922

Die Monographie "Romain Rolland - Der Mann und das Werk" erscheint im Verlag Rütten & Loening in Frankfurt am Main. Der Erzählungsband „Amok“. "Novellen einer Leidenschaft" wird veröffentlicht, außerdem eine von Stefan Zweig herausgegebene Ausgabe der Werke Paul Verlaines. Die Legende "Die Augen des ewigen Bruders" erscheint in der Insel-Bücherei und wird rasch zu einem populären Buch.

1923

Stefan Zweigs monographische Studie "Frans Masereel. Der Mann und Bildner" wird im Axel Juncker-Verlag, Berlin, veröffentlicht.

1924

Im Insel-Verlag, Leipzig, erscheinen "Die gesammelten Gedichte" Stefan Zweigs. In Paris erste Begegnung mit Salvador Dali.

1925

Der zweite Band der großen Essays über Hölderlin, Kleist und Nietzsche wird veröffentlicht: "Der Kampf mit dem Dämon". Lesereise durch Deutschland. Frankreichaufenthalt.

1926

Tod des Vaters. Das Theaterstück "Volpone" (nach Ben Jonson), Zweigs erfolgreichstes Stück, erscheint als Buch. Vortragsreise durch Deutschland. Uraufführung von "Volpone" am Burgtheater Wien (6. November).

1927

Der Novellenband "Verwirrung der Gefühle" erscheint, ebenso die "Sternstunden der Menschheit". Im Residenztheater München Gedächtnisrede für Rainer Maria Rilke. In der Sowjetunion wird eine zehnbändige Werkausgabe Stefan Zweigs herausgegeben. Maxim Gorki schreibt dazu das Vorwort.

1928

Die erste Biographie Stefan Zweigs (Autor: Erwin Rieger) wird veröffentlicht. Der dritte Band der großen Essays (über Casanova, Stendhal und Tolstoi) erscheint unter dem Titel „Drei Dichter ihres

Lebens". Frankreich- und Belgien-Reise. Reise in die Sowjetunion zur Feier des 100. Geburtstags von Leo Tolstoi.

1929

„Joseph Fouche "Bildnis eines politischen Menschen" erscheint, ebenso das Theaterstück " Das Lamm der Armen" Uraufführung 1930 in Breslau und der Novellenband "Kleine Chronik". Vortragsreise durch Deutschland und Belgien. Gedächtnisrede bei der Trauerfeier für Hugo von Hofmannsthal im Wiener Burgtheater.

1930

Große Italienreise, Besuch bei Maxim Gorki in Sorrent. Begegnung mit Albert Schweizer in Günsbach. Zweigs Theaterstück "Das Lamm des Armen" wird in Breslau, Hannover, Lübeck, Prag und Wien gespielt.

1931

Auftrag für das Libretto zur Oper "Die schweigsame Frau". Frankreichreise, Besuch bei seinem Freund Joseph Roth. Der vierte Essayband "Die Heilung durch den Geist" (über Sigmund Freud, Anton Mesmer und Mary Baker-Eddy) erscheint.

1932

„Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters" erscheint im Insel-Verlag, Leipzig. Reisen nach Frankreich und Italien, Vorträge in Florenz und Mailand.

1933

Bücherverbrennungen der Nationalsozialisten, bei denen auch Stefan Zweigs Bücher verbrannt werden. In Deutschland dürfen seine Veröffentlichungen nicht mehr vertrieben werden. Bis 1938 erscheinen Zweigs Bücher im Verlag von Herbert Reichner, Wien. In Basel Vorarbeiten zu "Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam". Reise nach Frankreich und Italien. Im Herbst längerer Aufenthalt in London, wo Zweig sich eine kleine Wohnung mietet (Portland Place 11).

1934

Nach der polizeilichen Hausdurchsuchung im Salzburger Haus übersiedelt Zweig nach London. Friderike bleibt in Salzburg. "Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam" erscheint. Lotte Altmann wird Zweigs Sekretärin ,gemeinsam mit ihr reist Zweig nach Schottland, um Material für die Biographie "Maria Stuart" zu sammeln. Im August Reise in die Schweiz und nach Salzburg. Die Auflösung des Salzburger Haushalts wird geplant.

1935

In Dresden Uraufführung der Oper "Die schweigsame Frau" von Richard Strauss, für die Stefan Zweig das Libretto verfaßt hatte. Kurz nach der Premiere wird die Oper in Deutschland verboten. Reise in die Schweiz, nach Frankreich. Vortragsreise in den USA. Die Biographie "Maria Stuart" wird veröffentlicht.

1936

In London Übersiedlung in eine größere Wohnung (Hallam Street 49). In Wien erscheinen in zwei Bänden die gesammelten Erzählungen Stefan Zweigs. Die religionsgeschichtliche Studie "Castellio gegen Calvin - Ein Gewissen gegen die Gewalt" wird veröffentlicht. Im August erste Reise nach Brasilien, zahlreiche Lesungen und Vorträge. Anschließend nach Argentinien zum PEN-Kongreß in Buenos Aires.

1937

In Wien erscheint ein Band mit gesammelten Aufsätzen. Vorworten, Reden u. ä. "Begegnungen mit Menschen. Büchern, Städten". Das Salzburger Haus wird verkauft. "Magellan. Der Mann und seine Tat" erscheint.

1938

Stefan Zweig fährt mit Lotte Altmann nach Portugal. Tod der Mutter. Im August Antrag auf britische Staatsbürgerschaft. Scheidung von Friderike im Dezember. Bei der nationalsozialistischen Bücherverbrennung in Salzburg werden auch Stefan Zweigs Bücher verbrannt. Vortragsreise durch 30 amerikanische Städte.

1939

Heirat mit Lotte Altmann, im Juli Übersiedlung von London nach Bath. Beginn der Arbeit an einer zweibändigen Biographie von Honore de Balzac. Der Roman "Ungeduld des Herzens" erscheint in London und in den beiden Exil-Verlagen Gottfried Bermann-Fischer, Stockholm, und Allert de Lange in Amsterdam. "Worte am Sarge Sigmund Freuds" am 26. 9., Krematorium von Golder's Green, London.

1940

Lotte und Stefan Zweig beziehen in Bath ein eigenes Haus. Im März werden Lotte und Stefan Zweig britische Staatsbürger. Im April Reise zu einem Vortrag "Das Wien von gestern" im Theatre Marggny in Paris. In Paris Arbeit am 'Balzac'. Im Juli Reise mit Lotte von London nach New York, anschließend Vortragsreise durch Südamerika. Rückkehr nach New York. Letzte

Begegnungen mit dem deutschen Exil-Schriftstellern. Arbeit an dem Buch "Brasilien. Land der Zukunft".

1942

Die Nachrichten über die Ausweitung des Weltkriegs führen zu einer schlimmer werdenden Depression. Ein Tag vor seinem Tod verschickt er die Typoskripte der Schachnovelle, die er kurz zuvor in Petropolis vollendete, an drei Verleger. Am 22. Februar erfolgte der Freitod von Lotte und Stefan Zweig. Entgegen dem testamentarischen Wunsch erhält das Ehepaar Zweig ein Staatsbegräbnis am Friedhof von Petropolis. Im Mai 1942 beschließt die Wiener Universität, Stefan Zweig den Dokortitel abzuerkennen.

2. Biographie

STEFAN ZWEIG wurde am 28. November 1881 in Wien als Sohn des Textilindustriellen Moritz Zweig geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Wien 1891-1899 studierte er Germanistik und Romanistik und wurde mit einer Arbeit über Die Ursprünge des zeitgenössischen Frankreich 1904 in Wien zum Dr. phil. promoviert.

Unter dem Einfluß Hofmannsthals schrieb er früh Gedichte (**Silberne Saiten**, 1901). Seine ersten Novellen (D) erschienen 1904. Weitere Novellenbände (**Brennendes Geheimnis**, 1911, **Amok**, 1922, **Sternstunden der Menschheit**, 1927) folgten und machten ihn weltberühmt wie auch seine großen Biographien (**Romain Rolland**, 1921, **Joseph Fouché**, 1929, **Maria Stuart**, 1935, **Magellan**, 1938, **Balzac**, postum 1946).

Diese Werke verbanden subtile Seelenkenntnis mit einem spannungsreichen Erzählstil. Der Erste Weltkrieg machte Zweig zum Pazifisten und Mitstreiter Romain Rollands. Nach einer Tätigkeit im Kriegsarchiv ging er 1917 nach Zürich und arbeitete bis 1919 für die »Neue Freie Presse« in der Schweiz. 1920 er nach London emigrierte. heiratete er Fridenke von Winternitz. Er wohnte von 1919 bis 1934 in Salzburg, ehe er nach London emigrierte.

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Viele Studien- und Vortragsreisen führten ihn nicht nur in die westeuropäischen Länder, sondern auch nach Indien 1910, Nord- und Mittelamerika 1912, die Sowjetunion 1928 und ab 1935 mehrfach nach Südamerika. 1938 war seine erste Ehe geschieden worden, 1939 heiratete er Lotte

Altmann. Er lebte kurze Zeit in New York und siedelte 1941 nach Petropolis (Brasilien) über, wo er am 22. Februar 1942 zusammen mit seiner zweiten Frau den Freitod suchte.

In seinem Nachlaß fanden sich auch seine Erinnerungen eines Europäers, die voll Nostalgie und Trauer Die Welt von Gestern beschwören. Zweigs schriftstellerisches Werk, darunter Nachdichtungen von Verhaeren, Baudelaire und Verlaine sowie viele politische und literarhistorische Essays, beeindruckt heute wie damals durch sein humanistisch geprägtes Weltbürgertum.

Sein Leben.

Das Wien um 1900 ist das Wien Hugo von Hofmannsthals und Stefan Zweigs, es ist auch die müde, lebenssatte Metropole der österreichisch-ungarischen Monarchie in der schönen Epoche vor dem großen Krieg. Es ist ein Wien, von dem man meinen möchte, daß Kaiser Franz Joseph es absichtlich in einen Dornröschenschlaf versenkt hatte. Die jungen Dichter dieser Metropole gefielen sich allzusehr in ihrer selbstbespiegelnden, ästhetisierenden Wesensart. Möchten wir indessen auch nur eines der Gedichte missen, die die damals Siebzehn- bis Achtzehnjährigen schrieben? Jenes von **Hofmannsthal**. Manche freilich müssen drunten sterben, in dem der Knabe, Abkömmling einer lombardischen Aristokratin und eines vom Kaiser in den Adelsstand erhobenen Vaters, er, der Erbe eines alten Geschlechts, jene unvergeßlichen Zeilen dichtete:

Ganz vergessener Völker Müdigkeiten kann ich nicht abtun von meinen Lidern .

Oder jenes von Stefan Zweig, das der siebzehnjährige Schüler **Herbst** nennt und das dann später der nur um wenige Jahre ältere Max Reger mit anderen Gedichten des jungen Dichters vertonte und das über Jahre in vielen Konzerten zu hören war. Es ist makellos in der Form-, aber schon von einer seltsamen Ahnung kommenden schweren Lebens gezeichnet, das sich dann so schicksalhaft erfüllen sollte. Sein ganzes Leben hindurch hat Stefan Zweig dieses Herbstgefühl nicht verlassen:

Traumstill die Welt.

Nur ab und zu ein heiserer Schrei

Von Raben, die verflatternd um die Stoppeln streichen.

Der düstre Himmel drückt wie mattes schweres Blei

Ins Land hinab. Und sacht mit seinen sammetweichen

Schleichschritten geht der Herbst durch Grau und Einerlei.

Und in sein schweres Schweigen geh` auch ich hinein,

Der unbefriedigt von des Sommers Glanz geschieden.

Die linde Stille schläfert meine Wünsche ein.

**Mir wird der Herbst so nah. Ich fühle seinen Frieden:
Mein Herz wird reich und groß in weitem Einsamsein.
Denn Schwermut, die die dunklen Dörfer überweht,
Hat meiner Seele viel von ihrem Glück gegeben.
Nun tönt sie leiser, eine Glocke im Gebet,
Und glockenrein und abendmild scheint mir mein Leben,
Seit es des Herbstes ernstes Bruderwort versteht.
Nun will ich ruhen wie das müde dunkle Land...
Beglückter geht mein Träumersschritt in leise Stunden,
Und sanfter fühle ich der Sehnsucht heiße Hand.
Mir ist, als hätt` ich einen treuen Freund gefunden,
Der mir oft nah war und den ich nie gekannt.**

Max Reger hat noch oft Gedichte von Stefan Zweig vertont, ihn sogar um neue dichterische Vorlagen gebeten. Wie entscheidend und wesentlich die Dichtung der Wiener Jugend für die gesamte europäische Dichtung wurde, braucht nicht literarhistorisch begründet zu werden. Wohl aber wird es nicht ohne Interesse sein, uns jene Zeit um die Jahrhundertwende, durch ihren Repräsentanten Stefan Zweig ins Gedächtnis zu rufen.

Stefan Zweig, neben [Hofmannsthal](#) die eigenwilligste und eindringlichste Gestalt des Wiener Kreises, der aufgeschlossenste Zeitgenosse von ihnen, wurde zugleich ihr Chronist wider Willen, mit den weitgespannten Erinnerungen eines Europäers *Die Welt von Gestern* (1942), die einen Zeitraum von fünfzig Jahren umschließen:

»Man lebte gut, man lebte leicht und unbesorgt in jenem alten Wien, und die Deutschen im Norden sahen etwas ärgerlich und verächtlich auf uns Nachbarn an der Donau herab, die, statt tüchtig zu sein und straffe Ordnung zu halten, sich genießerisch leben ließen, gut aßen, sich an Festen und Theatern freuten und dazu vortreffliche Musik machten. Statt der deutschen Tüchtigkeit, die schließlich allen anderen Völkern die Existenz verbittert und verstört hat, statt dieses gierigen Allen-andern- vorankommen-Wollens und Vorwärtsjagens liebte man in Wien gemütlich zu plaudern, pflegte ein behagliches Zusammensein und ließ in einer gutmütigen und vielleicht laxen Konzilianz jedem ohne Mißgunst sein Teil.

Leben und leben lassen war der berühmte Wiener Grundsatz, ein Grundsatz, der mir noch heute humaner erscheint als alle kategorischen Imperative, und er setzte sich unwiderstehlich in allen Kreisen durch. Arm und reich . . . wohnten trotz gelegentlicher Hänseleien friedlich beisammen, und selbst die politischen und sozialen Bewegungen entbehrten jener grauenhaften Gehässigkeit,

die erst als giftiger Rückstand vom Ersten Weltkrieg in den Blutkreislauf der Zeit eingedrungen ist..
- *Denn es war kein Jahrhundert der Leidenschaft, in dem ich geboren und erzogen wurde. Es war eine geordnete Welt mit klaren Schichtungen und gelassenen Übergängen, eine Welt ohne Last . . . Eile galt nicht nur als unfein, sie war in der Tat überflüssig, denn in dieser bürgerlich stabilisierten Welt mit ihren unzähligen kleinen Sicherungen und Rückendeckungen geschah niemals etwas Plötzliches; was von Katastrophen sich allenfalls draußen an der Weltperipherie ereignete, drang nicht durch die gut gefütterte Wand des gesicherten Lebens . Und wirklich, was ging sie das an, was außerhalb Österreichs geschah, was veränderte es in ihrem Leben? In ihrem Österreich gab es in jener windstillen Epoche keine Staatsumwälzungen, keine jähen Wertzerstörungen; ...« (aus: Die Welt von Gestern).*

Stefan Zweig, von dem die Kritik später rühmend sagte, er besäße eine ungeheure Witterung für Dinge und Menschen, wäre nicht der »**Psychologe aus Leidenschaft**« geworden, wenn nicht schon damals jene Instinkte in ihm wach gewesen wären, die auf jede Gefahr und Veränderung minutiös reagieren.

Sein Freund **Franz Werfel** hat in seiner schönen Studie Stefan Zweigs Tod von ihm gesagt: »Seiner Mahnung *lieber ein Jahr zu früh, als einen Tag zu spät*, hat er treulich gehorcht, denn Rechtzeitigkeit ist eine Tugend, die Stefan Zweig nicht nur in der Stoffwahl seiner Werke, sondern auch in der Gestaltung seines Lebens bewährt hat.« So sah und erlebte Zweig von Jugend an mehr als nur die glatte Oberfläche. Seine Gesellschaftskritik bleibt zwar stets verbindlich, war aber darum nicht weniger eindringlich. Wien gab ihm Impulse auch anderer Art, legte in diesem überempfindsamen Menschen die Grundlage zu einem härteren Leben. Er fühlte sehr wohl - damals wie auch später, als ihn seine Freunde 1938 einen »Schwarzseher« nannten:

»Daß etwas Neues in der Kunst sich vorbereitete, etwas, das leidenschaftlicher, problematischer, versucherischer war als unsere Eltern und unsere Umwelt befriedigt hatte, war das eigentliche Erlebnis unserer Jugendjahre. Aber fasziniert von diesem einen Ausschnitt des Lebens, merkten wir nicht, daß diese Verwandlungen im ästhetischen Raume nur Aussebwingungen und Vorboten viel weiterreichender Veränderungen waren, welche die Welt unserer Väter, die Welt der Sicherheit erschüttern und schließlich vernichten sollten - «(aus: Die Welt von gestern).

Er ist immer der wache Geist geblieben, bis zur bitteren Konsequenz jenes Februartages des Jahres 1942 im fernen Brasilien, wo er »rechtzeitig« sein Leben beschloß!«

Seine Jugend hatte er verwöhnt in einem reichen Elternhaus verbracht. Die Schule nahm er ohne sonderliche Anteilnahme hin als etwas anscheinend Notwendiges. **Arthur Schnitzler**, ein anderer Wiener Freund, sagte von ihm, Stefan Zweig wäre ein überdurchschnittlich begabter Schüler gewesen, dem alle Aufgaben »bummelnd in den Schoß« fielen. Aber mit dem Tage der Schulentlassung stand für ihn die Welt offen, und es verlockte ihn, ihre Weite kennenzulernen, ihre Tiefe auszuloten. Schnell durchlief er die ersten Wiener Semester, um dann nach Berlin zu gehen, das ihn anzog, weil er das Gegensätzliche auskosten wollte, das Fremde einer Stadt, die wenig oder gar nichts mit der Stätte seiner Kindheit gemein hat.

»In Berlin saß ich in den Cafes und Wirtschaften zusammen am selben Tisch mit schweren Trinkern und Homosexuellen und Morphinisten, ich schüttelte - sehr stolz- die Hand einem ziemlich bekannten und abgestraften Hochstapler. Alles, was ich den realistischen Romanen kaum geglaubt hatte, schob und drängte sich in den kleinen Wirtsstuben und Cafes, in die ich eingeführt wurde, zusammen, und je schlimmer eines Menschen Ruf war, um so begehrtlicher mein Interesse, seinen Träger persönlich kennenzulernen. Diese besondere Liebe oder Neugier für gefährdete Menschen hat mich übrigens mein ganzes Leben begleitet ... «(aus: Die Welt von Gestern)

Die ersten Gedichtbände mit den bezeichnenden Titeln der Jugend **Silberne Saiten** (1901), **Frühe Kränze** (1906), der erste Novellenband **Die Liebe der Erika Ewald** (1904) und anderes waren erschienen. Studien über [Verlaine](#), **Rimbaud**, **Balzac** und andere große Dichter, vor allem Frankreichs, erregten Aufsehen in den Kreisen der Literatur, denen dieser hervorragend schreibende Mann aus Wien auffallen mußte.

Mit zwanzig Jahren wurde Zweig zum Doktor phil. promoviert, um dann sehr klar und entschieden zu erkennen, daß er auf dem eingeschlagenen akademischen Weg nicht weit kommen würde, Vor allem widmete er sich nun dem fremden Werk. Er wurde Diener und Mittler zwischen den Völkern durch Übertragung wesentlicher Dichtungen, deren Schöpfer später zumeist seine engsten Freunde werden sollten, wie **Romain Rolland** oder **Emile Verhaeren**, dessen Werk er in Deutschland bekannt, ja berühmt gemacht hat.

*»Dem eigenen Wunsch und dem Rate **Richard Dehmels** folgend, nützte ich meine Zeit, um aus fremden Sprachen zu übersetzen, was ich noch heute für die beste Möglichkeit für einen jungen Dichter halte, den Geist der eigenen Sprache tiefer und schöpferischer zu begreifen ... Gerade dadurch, daß jede fremde Sprache in ihren persönlichsten Wendungen zunächst Widerstände für die Nachdichtung schafft, fordert sie Kräfte des Ausdrucks heraus, die ungesucht sonst nicht zum Einsatz gelangen, und dieser Kampf, der fremden Sprache zäh das Eigenste abzuwingen, hat für mich immer eine besondere Art künstlerischer Lust bedeutet. Weil diese stille und eigentlich*

*unbedankte Arbeit Geduld und Ausdauer forderte, wurde sie mir besonders lieb; denn an dieser bescheidenen Tätigkeit der Vermittlung erlauchten Kunstguts empfand ich zum erstenmal die Sicherheit, etwas wirklich Sinnvolles zu tun, eine **Rechtfertigung meiner Existenz...**«*

Dieser Arbeit, nur gelegentlich durch eigene Versuche dichterischer oder nachgestaltender Art unterbrochen, gab er sich mit einer Ausschließlichkeit hin, die bewunderungswürdig ist. Er verband dieses volle Jahrzehnt - bis zum Ersten Weltkrieg - mit ausgedehnten Reisen nach **Frankreich, England, Italien, Schweden, Spanien, Kanada, Kuba, Mexiko, Amerika, Indien, Ceylon, China, Afrika** »und bin so allmählich Europäer geworden«, wie er selbst von sich sagte. Diese zehn Jahre haben ihn reif gemacht und innerlich gefestigt. Überall in der Welt hatte er Freunde, deren Namen klang- und glanz- voll sind: **Rolland, Masereel, Gorki, Shaw, Toscanini, Bruno Walter, Albert Schweitzer**, eine lange, ehrenvolle Liste ließe sich zusammenstellen.

Rilke und Hofmannsthal waren ihm verbunden in Freundschaft und herzlicher Gesinnung, bis der Tod eingriff und beide Dichter, wenige Jahre nacheinander, 1926, [Rilke](#), 1929 **Hofmannsthal**, abberief und der Freund, Stefan Zweig, beiden die Grabreden halten mußte, die von der Liebe und Verehrung aussagen, von der Anerkennung ihrer einmaligen Erscheinungen im deutschen, im europäischen Dichtungsbereich. Tief hatte ihn der Tod dieser Freunde getroffen, wie auch der jenes anderen Wieners, dem er die Grabrede halten sollte: **Sigmund Freud**: »Und als wir Freunde seinen Sarg in die englische Erde senkten, wußten wir, daß wir das Beste unserer Heimat ihr gegeben.«
(aus: Die Welt von Gestern)

Mit dem Ersten Weltkrieg begann für ihn eine einschneidende Wendung. Der Krieg war die schmerzlichste Zeit seines Lebens. Abermals packte ihn der Arbeits- und Leistungswille. Endgültig setzte er sich Plan und Ziel, die Tat allein sollte nun entscheiden. Es sind fruchtbare Jahre für Stefan Zweig, Jahre der Reife, der Einkehr und der Wandlung.

Mut, Entschlossenheit und immer wieder **Liebe zum Menschen** waren es, die ihn auf den neuen Weg wiesen, wo er wirken und schaffen konnte, aber nun nicht mehr nur für sich allein, sondern für Europa und **für alle Menschen, denen Mensehtum und Freiheit keine leeren Phrasen sind**, Mitten im Weltkrieg schrieb er sein Drama **Jeremias**.

»Jetzt zum erstenmal hatte ich das Gefühl, gleichzeitig aus mir selbst zu sprechen und aus der Zeit. Indem ich versuchte, den andern zu helfen, habe ich damals mir selbst geholfen...«

*»Von dem Augenblick, da ich versuchte, die Krise zu gestalten, litt ich nicht mehr so schwer an der Tragödie der Zeit .. Immer lockte es mich, die **innere Verhärtung** zu zeigen, die jede Form der*

Macht in einem Menschen bewirkt, die seelische Erstarrung, die bei ganzen Völkern jeder Sieg bedingt... Mitten im Kriege, indes die andern sich noch, voreilig triumphierend, gegenseitig den unfehlbaren Sieg bewiesen, warf ich mich schon in den untersten Abgrund der Katastrophe und suchte den Aufstieg.«

Unvergleichlich schien die jetzt einsetzende Intensität dieses Dichters und Schriftstellers, Längst hatten Erfolg und Weltruhm sich an seinen Namen geheftet. Vor allem liebte ihn die Jugend, der sein Werk Vertrauen und Hoffnung, Beispiel und Richtung gab.

Seine Leser, die nach Hunderttausenden zählten, erwarteten jedes neue Buch von ihm mit Ungeduld. Ob es nun Novellen waren, in denen er mit Einfühlungsvermögen, in einer pathetisch überhöhten Sprache, psychische Prozesse verfolgte (**Angst**, 1920); **Amok**, 1922; **Verwirrung der Gefühle**, 1927) oder die großen Biographien, in denen er das Schicksalhafte bestimmter Begebenheiten herausstellte (**Josef Fouché**, 1929; **Die Heilung durch den Geist**, 1931; **Marie Antoinette**, 1932 **Erasmus von Rotterdam**, 1934; **Maria Stuart**, 1935)- oder die mit großartiger Brillanz geschriebenen Lebensbilder von **Hölderlin**, **Kleist**, **Balzac**, **Dickens**, **Nietzsche** und andere literarische Porträts, immer weiter und größer wurde sein Wirkungskreis, weit über die Grenzen des eigenen Landes hinaus.

Das einzigartige seiner starken und vollen Persönlichkeit war jedoch, daß er Kamerad, Freund und Diener zugleich war, wobei wir noch ein anderes Moment in diesem Menschen erkennen, nämlich das der persönlichen Bescheidenheit, ein Wesenszug, der besonders die Jugend des In- und Auslandes immer wieder in seinen Bann zog, die in dem Dichter der Sternstunden der Menschheit den Menschen liebte und verehrte, den **Hermann Hesse** einmal »**einen Meister der Freundschaft**« nannte und von dem **Romain Rolland** im April 1919 in seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb: »Ich kenne unter meinen Freunden keinen, der einen tieferen und frömmeren Freundschaftskult triebe als Stefan Zweig - **Freundschaft ist seine Religion**.« Das dichterische Werk Stefan Zweigs ist heute gültig wie damals, aber er beeindruckt auch als Europäer, der in einer Front mit anderen großen Dichtern den Gedanken der Einheit Europas zu einer Zeit vertrat, als ihn nur vage wenige zu denken wagten.

Und je stärker sich für ihn die literarische Welt interessierte, ihn ins Rampenlicht der breiten Öffentlichkeit zerren wollte, desto mehr verbarg sich der Mensch Zweig, um ganz seiner Aufgabe zu leben: **Rufer und Mahner zu sein in einer Welt, die sichtbar vor aller Augen mit Riesenschritten einem Abgrund zusteuert**, Gleich **Romain Rolland** erhob er immer wieder seine Stimme, in unbeugsamer Anspannung zu versuchen, » auch das fremdeste zu verstehen, immer Völker und Zeiten, Gestalten und Werke nur in ihrem positiven, ihrem schöpferischen Sinne zu

bewerten und durch solches Verstehenwollen und Verstehenmachen demütig, aber treu unserem unzerstörbaren Ideal zu dienen: der humanen Verständigung zwischen Menschen, Gesinnungen, Kulturen und Nationen«, wie er es in seinem **großen Vortrag 1932 in Florenz** auf der Europatagung unter dem stürmischen Beifall einer internationalen Zuhörerschaft ausrief. Diese Rede, enthalten in dem Band *Zeit und Welt*, der einige der wesentlichsten **Essays** Zweigs vereinigt, ist gerade heute für uns von besonderem Interesse, nicht minder die Aufzeichnungen über seine Reise nach **Russland**.

Stefan Zweigs letztes Buch, **die Erinnerungen eines Europäers**, das nach seinem Tode unter dem kennzeichnenden Titel **Die Welt von Gestern** erschien, lesen wir mit jener Ergriffenheit, die immer dann sich einstellt, wenn das Leben und das Wirken des sich selbst Darstellenden weit über das private Schicksal hinaus unser eigenes Leben in dieser Zeit angeht. Keine Seite steht in diesem umfangreichen Buch, die nicht angefüllt wäre mit Erleben und Erlebnis. Seine Aufzeichnungen reichen zurück bis in die Jahrhundertwende und enden mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs. Wer das Glück hatte, Stefan Zweig freundschaftlich verbunden gewesen zu sein, der empfindet Schmerz und Trauer bei der Lektüre dieses letzten Buches, in dem noch einmal der Freund, der Dichter und Europäer zu uns sprach. Dieses persönlichste Werk ist das Vermächtnis des alten Zweig an die Jugend: *»Jener Septembertag 1939 zieht den endgültigen Schlußstrich unter die Epoche, die uns Sechzigjährige geformt und erzogen hat. Aber wenn wir mit unserem Zeugnis auch nur einen Splitter Wahrheit aus ihrem zerfallenden Gefüge der nächsten Generation übermitteln, so haben wir nicht vergebens gewirkt«*, so heißt es an einer Stelle dieses Buches. Stefan Zweig war, als er das sechste Lebensjahrzehnt beendet hatte, müde und einsam. Er fühlte sich alt, ja verlassen und abgesperrt von der Welt.

Und wenn er in seiner *Welt von Gestern* 1942 sagte:

»Ich schreibe sie [meine Erinnerungen] in der Fremde und ohne den mindesten Gedächtnisbehelf. Kein Exemplar meiner Bücher, keine Aufzeichnungen, keine Freundesbriefe sind mir in meinem Hotelzimmer zur Hand. Nirgends kann ich mir Auskunft holen, denn in der ganzen Welt ist die Post von Land zu Land abgerissen oder durch die Zensur gehemmt. Wir leben jeder so abgesondert wie vor hunderten Jahren, ehe Dampfschiff und Bahn und Flugzeug und Post erfunden waren. Von all meiner Vergangenheit habe ich also nichts mit mir, als was ich hinter der Stirne trage. Alles andere ist für mich in diesem Augenblick unerreichbar und verloren«, so sind das keine leeren Worte, die ein Schriftsteller in einer depressiven Stunde schrieb.

Sie enthalten die ganze Wahrheit seiner Tragik, der auch andere ausgesetzt waren in jenen Jahren des Exils.

Aber dennoch ist da ein Unterschied: Stefan Zweigs Wesen, **seine geistigseelische Existenz** brauchte, um leben zu können, den lebendigen Kontakt mit der Welt, mit Menschen und Freunden, mehr vielleicht als andere, denen - äußerlich betrachtet - ein schwereres Schicksal zugeordnet war als ihm. Stefan Zweig litt physisch und psychisch unter dem Zustand des Krieges mehr, als seiner Konstitution zuträglich war.

Diesen Zustand der Erschöpfung, ursächlich seiner sensiblen Natur zuzuschreiben, teilt er zwar mit anderen, aber seine Veranlagung, seine tiefe Niedergeschlagenheit in Zeiten der Katastrophen war gefährlicher Art. **Romain Rolland**, dem er auch in dieser Hinsicht verwandt ist, schrieb einmal von ihm: »Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war ich mit Stefan Zweig befreundet und noch heute bin ich sein Freund. Ich war Zeuge, wie unsagbar **dieser freie europäische Geist** litt, Der Krieg erschütterte ihn in dem, was ihm das Heiligste war, er raubte ihm seinen Glauben an die Kunst und an die Menschheit, er nahm ihm den Sinn des Lebens. Die Briefe, die ich im ersten Kriegsjahr von ihm erhielt, enthüllten die ganze Größe seiner tragischen Zerrissenheit und Verzweiflung.«

Sein Erfolg war seit den frühen Novellen weltweit, er war **einer der am meisten übersetzten Schriftsteller**. Noch heute kommt die **Sekundärliteratur** zu Stefan Zweig und seinem Werk vorwiegend aus dem **angelsächsischen und slawischen Sprachbereich**, weniger aus dem deutschen. Neben der Schachnovelle, in der er die klassische Novellenform meisterhaft mit zeitpolitischem Inhalt gestaltet, sind die **Sternstunden der Menschheit wohl sein populärstes Werk** geblieben.

In diesen Zwölf historischen Miniaturen werden historische Situationen aus ganz subjektiver Perspektive gesehen und bewertet, weil es Zweig dabei um »die seelische Wahrheit der äußern und innern Geschehnisse« geht. Er suchte im Geschehen der Weltgeschichte nach der einen herausragenden Persönlichkeit, dem »**Genius**«, in dem er den Wunschtraum oder das Versagen vieler Generationen kristallisiert. **Die weltgeschichtliche Entscheidung** für Jahrzehnte und Jahrhunderte wird aus Zweigs Sicht von einer einzelnen Persönlichkeit herbeigeführt. Er verstand es, einem Menschen nachzuspüren, eine Situation fast detektivisch bloßzulegen, die den Figuren und den Ereignissen innewohnende Dramatik zu erfassen und herauszuarbeiten.

Die **Napoleonepisode** in den Sternstunden der Menschheit, **Die Weltminute von Waterloo**, ist aus dieser Sicht eine verpaßte Situation der Weltgeschichte, weil hier einer nicht dem Anruf des Schicksals gehorchte, sondern sich an seine Ordre klammerte:

»Eine Sekunde überlegt Grouchy, und diese eine Sekunde formt sein eigenes Schicksal, das Napoleons und das der Welt. Sie entscheidet, diese Sekunde im Bauernhaus von Walhain, über das

ganze neunzehnte Jahrhundert, und sie hängt an den Lippen - Unsterblichkeit - eines recht braven, recht banalen Menschen... Könnte Grouchy jetzt Mut fassen, kühn sein, ungehorsam der Ordre aus Glauben an sich und das sichtliche Zeichen, so wäre Frankreich gerettet. Aber der subalterne Mensch gehorcht immer dem Vorgeschriebenen und nie dem Anruf des Schicksals.»

Wenn wir das Werk des alternden Dichters betrachten, drängt sich die Frage auf, ob auch in ihm etwas vom Nachlassen der Kraft zu verspüren ist. Wir glauben, das verneinen zu dürfen. Wenn wir sein großes **Balzac-Buch** lesen, so will uns scheinen, als ob Zweig hier noch einmal zu seiner vollen Gestaltungskraft gelangte, obwohl das Werk durch die Ungunst der Zeit nicht ganz fertig wurde. Sein Freund **Richard Friedenthal**, der nach Zweigs Tod den **Balzac** 1946 herausgab, schreibt in seinem Nachwort: »Aber die dunklen Mächte, die Stefan Zweig aus seiner Heimat verjagt und in den Tod getrieben haben, behielten auch diesem Werk gegenüber, wie in allem, Unrecht. Das Buch ist fertig geworden.

Es ist nicht völlig das, was Stefan Zweig beabsichtigte, aber ich glaube doch mit gutem Gewissen sagen zu dürfen, daß es einen würdigen Abschluß seines Lebenswerkes repräsentiert. Und es scheint mir in unserer höchst trostbedürftigen Zeit ein hoffnungsvolles Zeichen, daß dieses letzte Buch eines großen Europäers und Weltbürgers jetzt wieder ungehindert seinen Weg antreten und seine Freunde in allen Ländern aufsuchen kann, die ihm die Treue gehalten haben **in den Jahren der langen Verdunkelung.**«

Außer an seinem **Balzac** schrieb Zweig im letzten Jahr seines Lebens die schnell berühmt gewordene **Schachnovelle**. Hat man früher bei seinen vielgelesenen Erzählungen **Amok** oder **Verwirrung der Gefühle** Zweigs besondere Kunst gerühmt, auf knappstem Raum Geschehnisse von unerhörter Spannung zu schildern, so muß der kritische Betrachter von der **Schachnovelle** sagen, daß sie es an dramatischer Geladenheit durchaus mit allen anderen Geschichten Zweigs aufnehmen kann. Und dennoch: Zweig fühlte sehr genau das Schwinden seiner gestaltenden Phantasie; er wußte, Psychologe nicht nur für andere Menschen, daß die Kräfte nachlassen würden, weil der Sinn des Lebens ihm nebelhaft erschien, je weiter die Katastrophe fortschritt.

Stefan Zweig war durch Übersetzungen im Ausland mindestens ebenso populär geworden wie in den deutschsprachigen Ländern. Er hatte mit Verlegern, nicht nur als Autor, sondern als beratender Freund zusammengearbeitet und beispielsweise vor dem Ersten Weltkrieg mit der **Inselbücherei** eine der schönsten und beständigsten deutschen Buchserien angeregt, die sein **Verleger Anton Kippenberg** begründete. In der Emigration war er einer der wenigen, die sowohl über finanzielle Mittel wie einflußreiche Bekannte verfügten. Damit half er, wo immer er konnte, andere mit Visen oder Affidavits in die Emigration zu retten und ihnen dort weiter zu helfen. Sein psychologisches

Einfühlungsvermögen, das ihn befähigte, seine historischen Biographien zu schreiben, bewährte sich auch im praktischen Hier und Heute.

Schriftstellern wie **Joseph Roth** und **Ernst Weiß** beispielsweise zahlte er mit monatlichen Renten ihren Lebensunterhalt. Sein Briefwechsel aus den Jahren der Emigration belegt die immer neuen Versuche zu helfen, wo immer es nötig war. Davon schweigt er in der **Welt von Gestern**, die zwar die wesentlichen Züge der Zeitgeschichte eindringlich schildert, aber sich nicht auf Privates einläßt. Die innere Unruhe und die Qual des Verdammtseins, des Ausgestoßenseins aus der Welt seines persönlichen Lebens und seines Vaterlandes haben das innerste Element seines Wesens tödlich erfaßt und getroffen. An dem Verlust seiner vielen Freunde und an dem Heimweh nach einer europäischen Welt, in der er lebte und atmete mit der ganzen Vehemenz seiner an sich schon das übliche Maß sprengenden geistigen Lebensform, ist er seelisch zugrunde gegangen.

In vielen Briefen an seine Freunde aus dem letzten Lebensjahr klingt erschütternd immer wieder die Klage über seine Einsamkeit, die ihn deprimierte, über die Aussichtslosigkeit zu helfen, die ihn oft bis zur Verzweiflung trieb. Einen einzigen dieser Briefe, den uns **Hermann Hesse** zur Verfügung stellte, wollen wir hier anführen. Er ist gerichtet an einen Freund und trägt das Datum 15. Dezember 1941, wurde also **wenige Wochen vor seinem Tode** geschrieben:

»Vielen Dank für Ihren Brief und das Buch von Franz Silberstein, das in seiner Klarheit äußerst eindrucksvoll ist. Wie tragisch, daß wir Wenigen das Richtige wußten und wissen, und mit diesem Wissen so jämmerlich ohnmächtig sind. Ich sehe im Augenblick nicht, was ich für das Buch tun könnte, abgeschnitten, wie man von allen Verbindungen ist. Aber wenn sich irgendeine Gelegenheit ergibt, werde ich sie gewiß nicht versäumen. Nie war Kollegialität und gegenseitige Hilfe notwendiger als in diesen grauen Zeiten. Ich bin so niederträchtig, Sie und jeden ein wenig zu beneiden, der ein stabiles Dach über seinem Kopfe hat. Ich lebe jetzt seit anderthalb, eigentlich seit sieben Jahren immer im Provisorischen und gerade hier, wo man sie am nötigsten brauchte, fehlt einem eine richtige Bibliothek. Manche Arbeit, die ich sonst beginnen und fördern könnte, bleibt dadurch stecken. Aber so wenig wie in einem fahrenden Eisenbahnzug kann man bei einem Welterdbeben richtig schreiben.«...

In **Petropolis** (Brasilien) hat er am 22. Februar 1942 seinem Leben freiwillig ein Ende gesetzt. Sein Abschiedsbrief an die Freunde lautete:

»Ehe ich aus freiem Willen und mit klaren Sinnen aus dem Leben scheidet, drängt es mich, eine letzte Pflicht zu erfüllen: diesem wundervollen Lande Brasilien innig zu danken, daß es mir und meiner Arbeit so gut und gastlich Rast gegeben. Mit jedem Tage habe ich dies Land mehr lieben

gelernt, und nirgends hätte ich mir mein Leben lieber vom Grunde aus neu aufgebaut, nachdem die Heimat meiner Sprache für mich untergegangen ist und meine geistige Heimat Europa sich selber vernichtet. Aber nach dem 60. Jahre bedürfte es besonderer Kräfte, um noch einmal völlig neu zu beginnen. Und die meinen sind durch die langen Jahre heimatlosen Wanderns erschöpft. So halte ich es für besser, rechtzeitig und in aufrechter Haltung ein Leben abzuschließen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut dieser Erde gewesen. Ich grüße alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen, nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.«

3. Über die Werke Zweigs

Stefan Zweig schrieb Erzählungen, Novellen, Dramen, Romane, Biographien, Gedichte, ein Libretto für Richard Strauß, Tagebücher, Zeitungsartikel und Aufsätze.

Er begann mit dem Gedicht die „Silberne Seiten“ und wurden vor allem berühmt durch seine Biographien wie:

Der Kampf mit dem Dämon: Hölderlin, Kleist, Nietzsche

Heilung durch den Geist: Mesmer, Mary Baker-Eddy, Freud

Über Sigmund Freud

Drei Meister: Balzac, Dickens, Dostojewski

Drei Dichter ihres Lebens: Casanova, Stendhal, Tolstoi

Amerigo – Die Geschichte eines historischen Irrtums

Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam

Magellan – Der Mann und seine Tat

Maria Stuart

Marie Antoinette

Joseph Fouché

Balzac

Castellio gegen Calvin oder ein Gewissen gegen die Gewalt

Romain Rolland

Emil Verhaeren

Ben Johnson´s „Volpone“

Diese Biographien zeichnet sich durch eine detailgetreue Nachbildung dieser historischen Personen aus. Stefan Zweig arbeitet durch sein psychologisches Ingenium die Charaktere auf einzigartige Weise heraus. Die Biographien sind durchweg allesamt spannend und äußerst lebendig gestaltet.

Stefan Zweig wurde aber auch bekannt durch seine psychologisch tiefgehenden Novellen. Zu diesen gehören:

Angst

Der Amokläufer

Brennendes Geheimnis

Ungeduld des Herzens

Phantastische Nacht

Praterfrühling

Rausch der Verwandlung

Die Hochzeit in Lyon

Verwirrung der Gefühle

Clarissa

Brief einer Unbekannten

Zwei Einsame

War er es?

Scharlach

Widerstand gegen die Wirklichkeit

Unvermutete Bekanntschaft mit einem Handwerk

Die Mondscheingasse

Liporella

Ein Verbummelter

Buchmendel

Das Kreuz

Geschichte eines Unterganges

Episoden am Genfer See

Die gleich-ungleichen Schwestern

Der Stern über dem Wald

Die Liebe der Erika Ewald

Vergessene Träume

Geschichte in der Dämmerung

Er schrieb aber auch sehr kleine Erzählungen, die kaum beachtet werden, aber einzigartig sind und eine außergewöhnliche Lebensperspektive bieten. Dazu gehört die Meistererzählung:

Die unsichtbare Sammlung
Ein Mensch, den man nicht vergißt
Untergang eines Herzens
Die Augen des ewigen Bruders
Rahel rechnet mit Gott
Die Legende der dritten Taube
Der begrabene Leuchter

Zu den wohl bekanntesten Werken gehören:

Sternstunden der Menschheit
Die Schachnovelle
Die Welt von Gestern

Weiter noch:

Brasilien – Ein Land der Zukunft
Begegnungen mit Menschen und Büchern
Geheimnis des künstlerischen Schaffens
Die schlaflose Welt – Aufsätze und Vorträge
Europäisches Erbe
Zwei Dramen – Tersites – Jeremias
Auf Reisen
Das Lamm der Armen und andere Dramen
Tagebücher

Teil 2: Textanalyse und Interpretation

1. Inhaltsangabe

Die Schachnovelle erschien 1941 noch vor Zweigs Selbstmord im Exil als seine letzte abgeschlossene Prosadichtung. In der Schachnovelle wird von einem Ich-Erzähler berichtet, der selbst nicht besonders gut Schachspielen kann.

An Bord eines Passagierdampfers begegnet er dem Schachweltmeister Mirko Czentovic. Dieser wird von einem selbstgefälligen Millionär gegen Honorar zu einer Simultanpartie herausgefordert. Czentovic wird als primitiv und arrogant dargestellt. Er ist des Lesens und Schreibens nicht mächtig und beherrscht das königliche Spiel fast automatisch. Die erste Partie gegen den Schachweltmeister geht verloren. Bei der zweiten Partie greift ein fremder Herr, der österreichische Emigrant Dr. B., beratend in die schon fast verlorene Partie ein. Er rettet gegen den Schachweltmeister ein Remis.

2. Charaktere

Charakterisierung Dr. B.

Dr. B., ein österreichischer Emigrant, befindet sich auf dem Passagierschiff von New York nach Buenos Aires. Nach dem ersten Drittel der Novelle tritt Dr. B. zum ersten Mal in der Handlung auf. Er wird beschrieben als ein 45-jähriger Mann, mit schmalem, scharfem Gesicht und kreidiger Blässe. Der Leser erfährt nicht seinen Namen, jedoch seine Herkunft. Dr. B. gehört einer altösterreichischen hochangesehenen Familie an. Sein Vater ist Mitglied in der klerikalen Partei gewesen und hat Verbindung zum Klerus und zum österreichischen Kaiserhaus gehabt. Dr. B. führt diese Familientradition fort und arbeitet in seiner Rechtsanwaltskanzlei in der Vermögensverwaltung der Klöster und der kaiserlichen Familie. Im Rahmen dieser Tätigkeit gelingt es ihm, den Klöstern und dem Hof beträchtliche Beträge vor der Habgier der Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen.

Der Leser lernt Dr. B. als umsichtigen und überaus vorsichtigen Juristen kennen. Trotz all dieser Vorsicht ist es den Nazis gelungen, einen Spion in seine Kanzlei einzuschleusen, dem Dr. B. seine baldige Verhaftung zu verdanken hat. Im Hotel Metropole wird Dr. B. in raffinierter Isolationshaft gehalten, um Informationen über die verschwundenen Gelder zu erzwingen. Dem "psychologisch mörderischen System des Hotelzimmers" kann Dr. B. einige Zeit standhalten, doch bald zermürbt ihn, den hochintelligenten Menschen, die "völlige Leere", "das Nichts", das ihn umgibt. In dem

Hotelzimmer hat er immer auf etwas gewartet: was seine Peiniger mit ihm vorhaben, was er aussagen soll. Sein Geist hat angespannt gearbeitet, es fehlt jedoch die Abwechslung.

In dieser Situation gelingt es ihm, ein Buch mit 150 Meisterschachpartien zu stehlen. Das Nachspielen der Schachpartien - natürlich ohne Brett - schult seine Vorstellungskraft und die Technik des Vorausdenkens und Kombinierens, sein Intellekt bekommt dadurch Nahrung. Nach einigen Monaten langweilt ihn das Nachspielen und er sinnt auf Neues. So kommt er auf die Idee, als Spieler Weiß gegen Spieler Schwarz zu spielen. Dies führt zu seinem geistigen Zusammenbruch. Mit der Bewußtseinsspaltung kann sein Geist nicht umgehen. Er bekommt ein Nervenfieber und wird ins Krankenhaus eingeliefert. Von dort wird er als geheilter Mann entlassen. Der Arzt hat ihn jedoch vor Schachspielen gewarnt, da dies zu einem Rückfall führen kann.

Die Schachpartie, in die Dr. B. als "rettender Engel" eingreift, bedeutet für ihn ein Test, ob er vom Wahnsinn, der ihn in der Isolierhaft ergriffen hat, völlig genesen ist. Die erste Schachpartie, in der er gegen den Schachweltmeister gewinnt, zeigt schon Ansätze seines wiederkehrenden Wahnsinns. Wider alle Vernunft stimmt er einer zweiten Partie zu. Er kann jedoch der Hinhaltenaktik des Weltmeisters nicht standhalten. Sein Geist fängt wieder fieberhaft zu arbeiten an. Er ist schon längst in einem anderen Spiel. Bevor sein völliger Zusammenbruch kommt, wird er von einem Mitreisenden, der ein Freund ist, wie aus einer Trance wachgerüttelt. Nach einiger Zeit hat Dr. B. wieder Kontrolle über sich gewonnen. Er ist wieder der kultivierte, höfliche Mann, den der Leser kennengelernt hat. Schach wird er nie wieder spielen.

Mirko Czentovic

Mirko ist der Sohn eines armen Donauschiffers, der bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen ist. Der Ortspfarrer hat den Zwölfjährigen aus Mitleid aufgenommen und sich sehr um seine Bildung bemüht. Mirko jedoch kann keinen Sinn in den Buchstaben und Wörtern erkennen. Er wird als "maulfaules, dumpfes, breitstirniges Kind" beschrieben. Sein Gehirn arbeitet nur schwerfällig. Willig verrichtet er häusliche Arbeiten, aber mit "totaler Teilnahmslosigkeit".

Abends, wenn der Pfarrer mit dem Polizisten Schach spielt, sitzt Mirko scheinbar schläfrig daneben. Sein Können, Schachpartien zu spielen, stellt sich heraus, als der Pfarrer zu einer Kranken gerufen wird, und Mirko mit dem Polizisten Schach spielt. In der Nachbarstadt stellt Mirko seine Fähigkeit, Schach zu spielen, im Schachclub unter Beweis. Die Mitglieder des Clubs sind von Mirkos Talent begeistert und fördern seine Karriere. So wird aus dem geistig zurückgebliebenen Schiffersohn der Schachweltmeister. Ihm fehlt die Gabe, "blind" zu spielen. Er muß immer das Schachbrett vor sich haben. An seiner "zähen und kalten Logik" sind viele intelligenteren und ihm an Phantasie überlegene Champions gescheitert.

Er ist immer der beschränkte, maulfaule Bauernjunge geblieben. Seine Habgier erregt großen Ärger bei seinen Kollegen. Mirko spielt nur gegen Geld. So ist es auch auf dem Passagierschiff, als er

gegen den schottischen Tiefbauingenieur McConnor für ein Honorar Schach spielt. Hier wird Mirko als "unmenschlicher Schachautomat", der nur einen "flüchtigen Blick" aufs Schachbrett wirft und die Gegner von oben herab behandelt, beschrieben.

Auf dem Schachbrett hat er Erfolg, doch im Leben ist er eine "groteske, beinahe komische Figur".

Eric Meyer

Mc Connor

Er ist ein Tiefbauingenieur, der aus Schottland kommt und sein Vermögen durch die Ölgewinnung in Kalifornien erwarb. Zweig beschreibt ihn als einen Erfolgsmenschen, der sich rücksichtslos im Leben durchsetzt.

Kritik erträgt er nur schwer und Niederlagen duldet er nicht. Ob im Leben oder im Spiel, er ist ein Ehrgeizling, der immer gewinnen muß und will.

Auf jedes Spiel fordert er ein neues. Keines will er verlieren. Der Ich-Erzähler und Mc Connor spielen dadurch an Bord mehrere Tage unentweg das Schachspiel. Mc Connor ist so ehrgeizig, daß als er sieht, dass der Weltmeister an Bord ist, mit allen Mitteln versucht, ihn zu einer Schachpartie gegen ihn zu bewegen. Nach einer Partie bezeichnet ihn der Weltmeister als einen drittklassigen Spieler. Temperamentvoll wie er ist, ihn auf, sich noch stärker durchzusetzen

Er empfindet sehr schwer eine Kritik oder eine Niederlage. Es ist egal ob im Leben oder im Spiel. Für ihn wirkt das als eine Herabsetzung an Persönlichkeitsbewußtsein. Er muss alles bekommen, was er will, am besten sofort. Er ist gewillt dafür auch viel Geld zahlen oder gleich eine Revanche. McConner spielt mit dem Erzähler. Dieses Spiel, zwischen Erzähler und McConner an dem Bord im Smoking Room, verliert McConner. Er nimmt nicht den Gedanken an, dass er schlechter im Spiel war als Erzähler. Er wünscht sich gleich eine Revanche und spielt so lange, bis er endlich ein Spiel gewinnt. Das dauert einige Tage. Die Schätzansicht des Schachweltmeisters am Schachbrett vom

Dr. B. - 2. Version

"Wie ein unvermuteter Engel" tritt Dr. B. in die Handlung ein, indem er in die Partie zwischen Czentovic und McConnor helfend eingreift (S. 37). Äußerlich wird der etwa fünfundvierzigjährige Dr. B. durch sein "schmales, scharfes Gesicht" und seine "merkwürdige, fast kreidige Blässe" (S. 37) beschrieben. Sein "verhältnismässig junges Gesicht, dem die Haare blendend weiss die Schläfen rahmten" (S. 46) vermitteln dem Erzähler den Eindruck, "dieser Mann müsse plötzlich gealtert sein" (S. 46).

Im Gegensatz zu Czentovic erhält Dr. B. in einem vertraulichen Gespräch mit dem Erzähler die Möglichkeit, seine Lebensgeschichte aus seiner Sicht zu erzählen. Dabei erfährt der Leser, dass Dr. B. aus einer "hochangesehenen, altösterreichischen Familie" (S. 46 f.) stammte und zuerst zusammen mit seinem Vater, später alleine, eine Rechtsanwaltskanzlei leitete.

Die besondere Behandlung, die er in der Gefangenschaft der Gestapo erfährt, empfindet er als "keineswegs human" (S. 50), sondern nur als eine raffiniertere Methode (S. 55). "Denn die Pressure, mit der man uns das benötigte "Material" abzwängen wollte, sollte auf subtilere Weise funktionieren als durch rohe Prügel oder körperliche Folterung: durch die denkbar raffinierteste Isolierung" (S. 56).

Doch anstatt zu resignieren, entwickelt er eine ingenüöse Methode als "Waffe gegen die erdrückende Monotonie des Raumes und der Zeit" (S. 74). Er lernte die "Feinheiten, die Tücken und Schärpen in Angriff und Verteidigung verstehen" und "erfasste die Technik des Vorausdenkens, Kombinierens, Repostulierens" (S. 75), was ihm letztendlich auch in den Vernehmungen zu Gute kam: "Unbewusst hatte ich mich auf dem Schachbrett in der Verteidigung gegen falsche Drohungen und verdeckte Winkelzüge vervollkommnet" (S. 75). Doch dieser Zeitvertreib gerät allmählich außer Kontrolle. "Aus der Spielfreude war eine Spiellust geworden, aus der Spiellust eine Manie, eine frenetische Wut" (S. 83), die ihn allmählich sogar bis in den Schlaf verfolgte. Sein eigenes Ich wandte sich gegen ihn, "die Gier zu gewinnen, zu siegen, mich selbst zu besiegen" (S. 85), war größer.

Verantwortlich dafür zeichnete er eine "Schachvergiftung", eine "pathologische Form geistiger Überreizung" (S. 85). Verfallen in ein unkontrollierbares "Schachfieber" waren seine psychischen Widerstandsversuche von innen nach außen gewechselt, indem sie sich in körperlichen Symptomen äußerten. Das einzige, was er körperlich noch empfand, "war ein fürchterlicher Durst" (S. 84), er "zitterte vor Ungeduld" (S. 85) und "magerte ab" (S. 86).

Der insgesamt als intellektuell und vernünftig handelnd charakterisierte Dr. B. stellt einen genauen Gegensatz zu dem als ungebildet und gefühlkalt skizzierten Czentovic dar. Der Kontrast wird insbesondere dadurch hergestellt, dass Dr. B. die Fähigkeit zur kreativen Imagination - dem "blind" spielen - auferlegt wird, zu was jedoch der phantasielose Schachweltmeister Czentovic nicht fähig ist.

Während Dr. B. kapitulieren muss - zuerst vor dem Terror der Gestapo und später auch im Schachspiel - zeigt sich der passive Czentovic als unmenschlicher "Automat" ohne jegliches Verantwortungsbewusstsein.

Dr. B. verkörpert den (letztendlich vergeblichen) Widerstand des moralischen Intellektuellen gegen den Totalitarismus, respektive den Faschismus.

Sabine Wohlschiess

4. Interpretation

Viele Skeptiker erheben gegen Zweig den Vorwand, er würde schöngestige Literatur schreiben. Doch ist die Schachnovelle ein Werk, das eine auch jetzt noch aktuelle Aussage hat. Er schreibt zwar über eine fast schon gewöhnliche Problematik, jedoch auf seine eigene Art. Ich möchte hier kurz eine Interpretationsmöglichkeit ausführen. Bei der Schachnovelle ist eine Interpretation sinnvoll, die auf der [Autobiographie Zweigs](#) sowie auf der damaligen [weltpolitischen Situation](#) basiert.

Zweig hat sich bemüht, die Schachnovelle nach seinem Empfinden zu optimieren. Dem Leser bietet er eine ausgeklügelte Personenkonstellationen (siehe: [Personencharakterisierung](#)) und die Spannung, die dadurch erzeugt wird. Dabei zeichnet sich eine klare Wertung zu den Hauptpersonen ab: Dr. B. und der Ich-Erzähler haben eine der Zweigschen verwandte Mentalität. Sie sind die positiv gezeichneten Figuren. Negativ gezeichnet sind Czentovic und der reiche Investor. Sie haben [andere Wertvorstellungen als Zweig](#) sie hatte.

Die Schachnovelle ist nach der Struktur einer [Rahmennovelle](#) aufgebaut: Die Binnenerzählung der Schachnovelle beschreibt, wie Dr. B. von den damals in Österreich herrschenden Nazis [aus seinem Leben gerissen](#) wurde. Sie enthält eine deutliche Kritik an dem Naziregime. Doch zeigen die Ähnlichkeiten, die Dr. B. in seiner Mentalität und seinem Schicksal zu Zweig aufweist, daß Zweig in der Schachnovelle sein eigenes Schicksal und seine Erfahrungen mit dem Wandel der Gesellschaft verarbeitet hat.

Dr. B. teilt mit Zweig das Schicksal eines auf traditionelle Werte bedachten Österreicher, der anfang des 20. Jahrhunderts aus seiner Heimat fliehen mußte. Zweig wuchs in einer heilen Welt auf (siehe: Zweigs Leben) und verkräftete den Zusammenbruch dieser Welt nicht. In Briefen beschreibt er, wie er unter diesem litt, und sein Selbstmord ist ein Beleg dafür.

Im folgenden möchte ich nun die Beliebtheit der Schachnovelle erklären und vielleicht auch ein paar Gründe nennen, sich dieses Werk (erneut?) durchzulesen.

Alle Werke Zweigs zeichnen sich durch Zweigs eigenen Stil aus, der meist durch Zweigs Weltanschauung geprägt war, obgar er immer aus einer gewissen Distanz schrieb. So liest sich sein Stil flüssig und wurde gerade deshalb oft fälschlicherweise als leichte Lektüre verstanden. Auch die Spannung, die Zweig durch gut durchdachte Situationen und Personenkonstellationen erreichte, trug zu dieser Popularität bei.

5. Wort- und Sacherklärungen

7 **New York**: eine der größten Städte der Erde, kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt der USA

Buenos Aires: Hauptstadt, geistiger, wirtschaftlicher und politischer Mittelpunkt Argentiniens; größte Stadt Süd-Amerikas

Telegraphenboys: meist jüngere Bediensteten auf einem Schiff, die den Passagieren die vom Festland einlangenden Telegramme zustellen

Deck-show: musikalische, kabarettistische und/ oder artistische Unterhaltung der Passagiere

Promenadendeck: größtes und oberstes Deck (= waagerechte Unterteilung) auf einem Passagierschiff; zum Promenieren geeignet

rar (lat. rarus): "selten"

Czentovic: südslawischer Familienname; der zweite Bestandteil (-*vić*) bedeutet "Sohn des". Es ist ein sog. Vatersname (wie russ. *Iwanowitsch*, *Antonowitsch*), der sich als Familienname durchgesetzt hat.

8 **Mirko**: gebräuchliche südslawische Kurzform des im Slawischen allgemein üblichen Vornamens *Miroslav*

Turnierspiel: "ritterliches Kampfspiel". Schachturniere fanden bereits im Mittelalter statt. Der Titel "Schachweltmeister" wird seit 1866 vergeben.

Aljechin: Alexandr Alexandrowitsch Aljochin, auch Aljechin: * 1. 11. 1892 Moskau, † 24. 3. 1946 Estoril (Portugal); Weltmeister 1927- 1935 und 1937- 1946

Capablanca: Raúl José Capablanca y Graupera, kubanischer Schachspieler, Diplomat * 19. 11. 1888 Havanna, † 8. 3. 1942 New York, war von 1921 – 1927 Schachweltmeister. Er hat in seiner Karriere zwar relativ viele Partien *remis* gespielt, aber nur ganz selten eine verloren; man nannte ihn unschlagbar. Doch schon nach sechs Jahren mußte er den Titel an Aljochin abgeben. Eine Anekdote erzählte, daß Capablanca das Schachspiel durch Zusehen erlernt hat. **Zweig** hat in Südamerika mit großer Wahrscheinlichkeit davon erfahren, was ihn vielleicht auf die Idee brachte, auch **Czentovic** das Spiel durch Zusehen lernen zu lassen. Allerdings bleibt das auch der einzige Berührungspunkt zwischen Capablanca und **Czentovic**.

Tartakower: Savielly Tartakower (* 1878 - † 1956), der sich vor allem als Schachpublizist einen Namen gemacht hatte, wird von **Zweig** irrtümlich in die Liste der ganz großen Schachspieler eingereiht.

Lasker: Emmanuel Lasker: Schachspieler und Schriftsteller, * Berlinchen (Neumark) 24.12.1868 - † New York 11.1.1941, Weltmeister 1894-1921 (er gewann den Titel im Spiel gegen **Wilhelm Steinitz**), er verlor 1921 den Titel an **J.R. Capablanca**. Lasker mußte als Jude aus dem nationalsozialistischen Deutschland emigrieren.

Bogoljubow: Jewjim Dimitrijewitsch Bogoljubow * 1889 im Gouvernement Kiew - † 18.6.1954 in Tiberg (Schwarzwald), russischer Meister, gewann zahlreiche bedeutende Turniere. Er konnte sich in zwei Wettkämpfen (1929,1934) gegen Aljochin nicht durchsetzen.

Rzecewski: berühmter Schachspieler, in Polen geboren; lebte in den USA. Seine ersten großen Erfolge fallen in die dreißiger Jahre.

Gilde: "Zunft, Innung"; im übertragenen Sinn: "Gemeinschaft der Spitzenspieler"

orthographischer Fehler: "Rechtschreibfehler"

9 **Barke:** "kleines Boot". Das Wort stammt aus dem Koptischen, gelangte ins Gr. und Lat. und in die romanischen Sprachen. Im Deutschen schon im Mhd. Durch niederländische Vermittlung gebräuchlich

Pater: (lat. "Vater"): früher auch Anrede für den Weltgeistlichen

maulfaul: "wortkarg, verschlossen" (im abwertenden Sinn)

simpel (lat. *simplex*, frz. *simple*): "einfach, einfältig"

10 **querköpfig:** "starrsinnig, widerspenstig"

stur (umgangssprachlich): "unnachgiebig, hartnäckig, stumpfsinnig"

schmauchen: "(behaglich Pfeife) rauchen". Das seit dem 17. Jhdt. bezeugte Verb geht auf das heute veraltete Substantiv "Schmauch" zurück. Im Niederdeutschen ist smoken das allgemein gebräuchliche Wort für "rauchen". (vgl. engl. to smoke)

Gendarmerie: vor allem im süddeutschen Raum gebräuchliches Wort für die Landpolizei (von frz. gens d'armes "bewaffnete Männer")

Wachtmeister: Dienstgrad bei Polizei, Gendarmerie und Militär

Bursche: süddeutsche für "Jüngling", "Kerl"

kariert (lat.-frz.): "mit Würfelzeichnung gemustert"

11 **Bileams Esel:** Bileam, heidnischer Prophet; die Episode vom sprechenden Esel findet sich in 4. Mose

analphabetisch (gr.): "des Lesens und Schreibens nicht kundig"

Famulus (lat. famulus "Diener"): ist seit dem 16. Jhdt. im Deutschen bezeugt und bedeutet ursprünglich "akademischer Gehilfe (eines Hochschullehrers)"; später wurde es auf den medizinischen Bereich eingeschränkt. Hier im ironischen Sinn verwendet.

12 **Dorfbarbier** (lat. *barba* "der Bart"): "Bartschneider, Friseur"

präsentabel (lat.): "vorzeigbar, herzeigbar"

enragiert (frz. *rage* "Wut"): wörtlich: "wütend, in Wut gebracht"; hier: "begeistert, leidenschaftlich für etwas eingenommen"

13 **Sizilianische Eröffnung:** Standarderöffnung beim Schachspiel.

Remis (frz. remis "zurückgestellt, als ob es nicht stattgefunden hätte"): "unentschieden" (besonders vom Ausgang einer Schachpartie), wenn keine Partei den feindlichen König matt setzen kann

Honoratioren (lat. *honoratiores*): “angesehene Bürger“

Graf Simczic: ungarischer Name slawischen Ursprung

Fanatiker (lat. *fanaticus*): “eifernd, sich rücksichtslos einsetzend“

14 **Simultanpartie** (lat. *simul* “zusammen, zugleich, gleichzeitig“): Bei einer Simultanpartie spielt ein einziger Spieler gleichzeitig gegen mehrere Gegner. Aus der Geschichte des Schachspiels sind Simultanpartien bekannt, bei denen ein Schachmeister gegen mehrere Dutzend Gegner gespielt und gegen einen Großteil gewonnen hat.

Champion (lat.-frz.-engl.): “der jeweilige Meister in einer Sportart“

Usus (lat. *usus*): “Gebrauch, Brauch, Verwendung, Übung“

Chansonnetten (frz.): “Chansonsängerinnen“

Kabarett: “zeit- und sozialkritische Kleinkunstbühne“

Garnison: “Besatzung, Truppenstandort, Truppe“; im 16. Jahrhundert aus frz. *garnison* “Schutz-, Verteidigungsausrüstung, Besatzung“

15 **Karree** (frz. *carré*) : “ Quadrat, Viereck“

zusammenlegbares Taschenschach: hier irrt Zweig; ein solches “Taschenschach“ verwendet jeder Schachmeister jeder Spielstärke sehr häufig

16 **imagitiv** (lat.): Adj. zu *Imagination* (gelehrtes Wort) “Vorstellungskraft, Einbildung, Phantasie“

Virtuose: “ausübender Künstler (insbesondere Musiker), der seine Kunst mit vollendeter Meisterschaft beherrscht“

Partitur (lat.): “übersichtliche, Takt für Takt untereinander angeordnete Zusammenstellung aller zu einer vielstimmigen Komposition gehörenden Stimmen“

stupend: gelehrtes Fremdwort mit der Bedeutung “verblüffend“

Napoleon: Napoleon Bonaparte (1769-1821): frz. Feldherr und Kaiser

Kutusow: Fürst Michael Kutusow (1745- 1813), russischer Feldmarschall, war von 1805 –1812 Oberbefehlshaber gegen Napoleon. Nach einer schweren Niederlage bei Borodino führte er erfolgreich eine Hinhaltenaktik gegen Napoleon und es gelang ihm schließlich, ihn aus Moskau zu jagen.

Hannibal: hervorragender karthagischer Feldherr (*247/246 v.Chr., +182 v. Chr.), veranlaßte den 2. Punischen Krieg, überschritt 218 die Alpen, siegte 217 am Trasimener See, 216 bei Cannae, eroberte fast ganz Unteritalien; wurde erst 202 von Scipio bei Zama besiegt.

Fabius Cunctator: Quintus Fabius Maximus Verrucosus (*280, +203 v. Chr.), wurde im 2. Punischen Krieg 217 v. Chr. zum Diktator ernannt; erhielt wegen seiner (schließlich erfolgreichen) Taktik des hinhaltenden Widerstandes gegen Hannibal den Beinamen *Cunctator* (“der Zauderer“)

Livius: Titus Livius, berühmter römischer Geschichtsschreiber, (geb. 59 v. Chr., gest. 17 n. Chr.) Schrieb eine durch kunstvolle Darstellung ausgezeichnete römische Geschichte (*Ab urbe condita*)

Phlegma: “Geistesträgheit, Trägheit, Schwerfälligkeit”. Nach der Lehre des gr. Arztes Hippokrates ist das phlegma ein “kalter und zäh-flüssiger Schleim” und einer der vier Körpersäfte (*sanguis, phlegma, chole, melanchole*), die das Temperament eines Menschen bestimmen.

Imbezillität (lat.): “Schwachsinn”

illustrer (lat.): “glänzend, vornehm, erlaucht”, im 19. Jahrhundert aus frz. *illustre* entlehnt, das auf lat. *illustris* zurückgeht

Galerie: als Wort der Gartenbaukunst im 16. Jhdt. aus ital. *galleria* “langer, bedeckter Säulengang” entlehnt. Dann wurde das Wort auch für einen mit Kunstschätzen ausgestatteten Saal verwendet; hier im übertragenen Sinn verwendet

kalkulierend: Partizip I von *kalkulieren* “(be)rechnen, überlegen“. Ursprünglich ein Wort der Kaufmannssprache, wurde es im 16. Jhdt. über Vermittlung des Italienischen aus lat. *calcularre* “mit Rechensteinen rechnen, berechnen” entlehnt. Zugrunde liegt lat. *calculus* “Kalksteinchen, Rechenstein; Rechnung, Berechnung”.

imaginierend: Partizip I zu *imaginieren* “sich vorstellen; Vorstellungskraft, Phantasie haben”

outsider (engl.): “Außenseiter”

17 **publizistisch:** “für die Tagespresse”

Sentenz: “Sinnspruch, Denkspruch”; von lat. *sententia* ,“Meinung, Ausspruch, Urteil des Richters; Satz, Spruch, Sinnspruch, ‘Sentenz’”

grotesk: “wunderlich, seltsam”; im 16. Jhdt. durch Vermittlung von frz. *grotesque* aus ital. *grottesco*, einem vom Substantiv *il grotto* (“Höhle, ‘Grotte’”) abgeleiteten Adjektiv, entlehnt.

pompös: “(übertreiben) prunkhaft, glanzvoll”. Adjektiv zu *Pomp*; geht zurück auf lat. *pompa*, gr. *pompe* “Sendung, Geleit; festlicher Aufzug”

Krawatte: “Halsbinde, Schlips”

manikürt: Partizip II zu *maniküren* die Hände, insbesondere die Fingernägel pflegen; im 20. Jhdt. aus dem Frz. entlehnt. Es geht letztlich auf lat. *manus* “Hand” und *cura* “Sorge, Pflege” zurück

Manieren (lat.-frz.): “Umgangsformen”

Gaudium (lat. *gaudium* “[innere] Freude, Vergnügen”); in bairisch-österreichischen Mundarten auch in der Form *Gaudi*, allerdings mehr in der Bedeutung “(äußere) Freude, Spaß”, vorkommend

ordinär (lat. *ordinarius*): das Adj. hatte bis in 18. Jhdt. eine neutrale Konnotation (wie im Frz. und Engl.) “gewöhnlich, allgemein”; allmählich Bedeutungsver schlechterung: “niedrig, gemein, vulgär”

Honorar: “Bezahlung, Vergütung” (besonders in freien Berufen)

18 **galizisch:** Galizien war der Teil Polens, der 1772- 1918 zur österreichischen Monarchie (als “Kronland”) gehörte

beduseln (umgangssprachlich): “betäuben, betrunken machen”

Präpotenz (lat.): “Überheblichkeit”

Banat: fruchtbare Landschaft zwischen unterer Thieß, Donau, Mieresch und Karpaten; Hauptstadt:(ungr.) Temesvar/(rumän.) Timișoara. Das Banat, das 1718 an Österreich fiel, wurde unter der Kaiserin Maria Theresia zum Teil mit deutschen Bauern besiedelt. Im Vertrag von Trianon (1920) wurde das Banat zwischen Rumänien und Jugoslawien aufgeteilt.

Eitelkeitskoller: das in der Umgangssprache vor allem in Zusammensetzungen verbreitete Wort als Ausdruck für “Wutausbruch, Tobsuchtsanfall” geht auf ahd.-mhd. *kolre* “Wut” zurück. Quelle des Wortes ist gr.-lat. *choléra* “Gallenbrechdurchfall” “galliges Temperament”

19 **Rembrandt:** Rembrandt Harmensz van Rijn (* 1606 in Leiden, + 1669 in Amsterdam); einer der größten Maler

Beethoven: Ludwig van Beethoven (* 1770 in Bonn, + 26.3. 1827 in Wien); einer der größten Komponisten

Dante: Dante Alighieri; einer der größten italienischen Dichter; * 1265 in Florenz, +1321 in Ravenna; Hauptwerk *La Divina Comedia*

monomanisch (gr.-lat): “krankhaft von einer einzigen Idee besessen”

termitenhaft: Termiten sind tropische Insekten, äußerlich den Ameisen ähnelnd (“weiße Ameise”), mit denen sie nicht direkt verwandt sind. Lichtscheu und von bleicher Farbe, vorwiegend Pflanzenfresser, richten sie durch Zerstörung von Holz großen Schaden an. Ihre oft mehrere Meter hohen Behausungen, errichtet aus Erde, Holz und zerkautem Pflanzenmaterial, mit Kot und Speichel als Bindemittel, sind nach außen fast abgeschlossen und bilden im Inneren ein weitverzweigtes Labyrinth. Auf diese letzteren Eigenschaften spielt Zweig an.

Abbreuiatur (lat.): “Abkürzung”; hier im Sinne von “verkürztes, vereinfachtes Bild der Welt”

Spezimen (lat.): gelehrtes Wort für “Beispiel, Exemplar, Muster”

Rio: Rio de Janeiro: zweitgrößte Stadt Brasiliens, von 1822- 1960 Hauptstadt; in einer tiefen Bucht herrlich am Atlantik gelegen

20 **Sphäre** (gr.-lat.): “Kugel; Gesichts-, Gesellschaftskreis”

peripatetisch (gr. peripatein “umherwandern”): “umherwandernd”

21 **Steward** (engl.): “Kellner auf einem Schiff oder Flugzeug”

rekapitulieren (lat.): “wiederholen”

personifizieren (lat.): hier: “sich (als Person) vorstellen”

Tyrannis (gr.): gelehrt wirkende gr. Originalform für “Tyrannei”

Siegspalme: Die Palme galt bei den Griechen und Römern als Symbol des Sieges

22 **Kategorie** (gr.): ursprünglich (bei Aristoteles) “eine der zehn möglichen Arten von Aussagen über einen realen Gegenstand; Aussageweise”; hier: “Klasse von Dingen”

Mohammed: Religionsstifter; Begründer des Islam; * um 570 in Mekka, + 632 in Medina. Nach der islamischen Legende schwebt der Sarg Mohammeds zwischen Himmel und Erde.

steril (lat. *sterilis*): “unfruchtbar”, “dür”; hier: auf den geistigen Bereich bezogen

Stümper(umgangssprachl.): “Nichtskönner”

23 **physiognomisch** (gr.): “auf den Gesichtsausdruck (Physiognomie) bezogen”; daneben auch in der Spezialbedeutung “auf die Physiognomik bezogen”, die hier anzusetzen ist. Die Physiognomik ist die Lehre vom Ausdrucksgehalt des Gesichts.

Gall: Franz J. Gall (1758- 1828), Begründer der *Phrenologie*, stellte die heute als überholt geltende These auf, daß die Ausprägung psychischer Fähigkeiten an der Schädelform zu erkennen sei.

sezieren (lat. *secare*: “[zer] schneiden, zerlegen, operieren”): in der Fachsprache der Medizin: “einen Leichnam öffnen und anatomisch zerlegen”

taubes Gestein (Bergmannssprache): Gestein, das keine Einschlüsse von Metall enthält

Matador (span. “der Töter”): Stierkämpfer, der dem Tier den Todesstoß versetzt. In übertragener Bedeutung auch “Spitzensportler, Champion”.

24 **Passion** (lat. *passio*): “Leiden” und “Leidenschaft”

absurd (lat. *absurdus*): “widersinnig, sinnlos”; ursprüngliche lat. Bedeutung: “mißklingend; abgeschmackt, ungereimt; unbrauchbar”

proponieren (lat. *proponere*): gelehrtes Wort für “vorschlagen”

25 “**ernsten**”: bewußte Neubildung Stefan Zweigs; Gegensatz zu “spielen”; er nimmt hier wahrscheinlich ein Lessing zugeschriebenes Zitat über das Schachspiel auf: “Zu ernst zum Spiel, zu spiel zum Ernst”.

Smoking Room (engl.): Raum in einem Hotel (hier: auf einem Schiff), in dem das Rauchen erlaubt ist; durchaus auch Raum, in dem “man sich trifft” (“Rauchsalon”)

vogelstellerisch: Zum Fangen von jagdbaren Vögeln hielt man früher in kleinen Käfig Vögel, die durch ihren Gesang die wild lebenden Artgenossen anlockten. In Mittelmeerländern heute noch üblich.

26 **prononciert** (frz. *prononcé*): “besonders, ausgesprochen”

Whisky: “aus Getreide oder Mais hergestellter Branntwein”. Das Wort geht letztlich auf gälisch *uisge-beatha* “Lebenswasser” zurück und entspricht in seinem scherzhaften Vergleich ungefähr dem russ. *vodka*

massiv (lat.-frz.): “schwer, fest, gediegen; roh, grob; wuchtig”

Selfmademan (engl.): “Mann, der durch eigene Kraft emporgekommen ist”

27 **Revanche** (frz.): “Rache”

dilettantisch: “laienhaft, oberflächlich”, Adj. zu Dilettant “Laie mit fachmännischem Ehrgeiz”. Das seit dem 18. Jhdt. im Deutschen bezeugte Fremdwort bezeichnete zunächst nur den nicht berufsmäßig geschulten Künstler, bzw. den Kunstliebhaber aus Zeitvertreib und Spielerei. Später wurde die Bedeutung allgemeiner, aber auch negativ besetzt (“oberflächlich”). Das Wort ist aus

gleichbedeutendem ital. dilettante entlehnt und geht letztlich auf lat. delectare “sich ergötzen, erfreuen, amüsieren” zurück.

28 **‘Gewogen und zu leicht befunden’**: Altes Testament Buch Daniel V/27: “Gewogen wurdest du auf der Waage und zu leicht befunden.”

illustrer: siehe Anm. zu S. 16

29 **aufgeräumt**: gewähltes Wort für “gut gelaunt”

30 **kontraktlich**: “vertraglich”; Adj. zu *Kontrakt* “Vertrag”

Agent (lat.): “Vermittler”

31 **C’est son métier** (frz.): “Das ist sein Beruf”

Cash (engl.): “Bargeld”

deplaciert (frz. *déplacé*): am unrechten Platz, fehl am Platz

Kuriosum (lat.): “Seltsamkeit, wunderliche, ausgefallene Sache”

32 **Aplomb** (frz.): “Sicherheit, Dreistigkeit im Auftreten”

33 **präpotent** (lat.): “vorwitzig, fech”

impertinent (lat.): “ungehörig, frech, unverschämt”

34 **räudig**: die Räude ist eine ansteckende Hautkrankheit der Haustiere

“matt”: Das seit mhd. Zeit bezeugte Adjektiv (mhd. *mat*) ist ursprünglich, wie auch heute noch ein Fachwort des Schachspiels, das besagt, daß der feindliche König geschlagen und damit die Partie entschieden ist. Das Wort stammt, wie das Schachspiel selbst und einige andere Fachausdrücke des Schachspiels aus dem Orient. Quelle ist pers./arab. *mat* “gestorben, tot” in der Fügung *šāh mā* “der König ist tot”. Das Wort erreichte uns durch romanische Vermittlung. Seit dem 13. Jhdt. wird das Wort auch im übertragenen Sinn von “entkräftet, kraftlos, schwach”, später auch “glanzlos, trübe” verwendet.

pathologisch (gr.): “krankhaft”

35 **Nüstern**: “Nasenlöcher (besonders beim Pferd)”

transpirieren (lat.): gewähltes Wort für “schwitzen”

Roulette (frz.): bekanntes Glückspiel

doubliert (frz.): “verdoppelt”; hier: “mit Rückspiel”

36 **Konstellation** (lat.): gemeint ist die Stellung der Figuren; wörtliche Bedeutung “Sternbild” (von lat. *stella* “Stern, Planet”)

Finte: “List”

37 **Freibauer**: Am Ende der Partei steigt der Wert des Bauern, wenn die Möglichkeit einer Umwandlung (in eine höherwertige Figur, vor allem in eine Dame) näherrückt. Einen Bauern, den auf dem Wege zum Umwandlungsfeld keine gegnerische Figur mehr aufhalten kann, nennt man Freibauer.

Pistyan: Kurort in der Slowakei mit warmen Schwefelquellen und radioaktiven Moorbädern. 1922 fand in P. ein Schachgroßturnier statt.

initiiieren (lat. *initiare* “einführen, einweihen”): “beginnen”

38 **parieren** (lat. frz.): “einen Angriff abwehren”

Tempi: (ital. Plural von *Tempo*), hier: “Zug” (beim Schachspiel)

Defensiv (lat. *defendere*): “verteidigend, in der Verteidigung”

Präzision (lat.): “Genauigkeit”

39 **Für uns war, was er sagte, chinesisch** (Redensart): “Das war für uns vollkommen unverständlich”

41 **forcieren** (lat.- vulgärlat.- frz.): “etwas mit Nachdruck betreiben; etwas erzwingen; vorantreiben, beschleunigen, steigern”

43 **Gegenpointe** (frz.): “Gegenzug”

45 **mysteriös:** “rätselhaft, geheimnisvoll, dunkel”

professionell: “berufsmäßig; gekonnt”

Hypothese (gr.): “wissenschaftliche Annahme; nicht bewiesene Theorie”

46 **deckchair** (engl.): “Liegestuhl”

Schubert: Franz Schubert (1797- 1828), berühmter österr. Komponist

49 **Causen** (Plural von **Causa**) (lat. *causa* “Grund, Ursache”); hier in der juristischen Spezialbedeutung “Streit, Rechtssache, Prozeß”

Klient: “Auftraggeber eines Rechtsanwaltes”

klerikale Partei: christlich- soziale Partei im Österreich der Zwischen kriegszeit

Fond (frz.): “Geld-, Vermögensreserve”

Klerus : “katholische Geistlichkeit, Priesterschaft”

Abt: “Kloster-, Stiftsvorsteher”

Seitenstetten: Marktgemeinde im Bezirk Amstetten, NÖ; 2700 Einwohner (1979); Benediktinerkloster (1112 gegründet) mit renommiertem Stiftsgymnasium (1814 gegründet)

Diskretion (lat.): “Verschwiegenheit, taktvolle Zurückhaltung”

50 **Inflationsjahre:** gemeint ist die Zeit der Geldentwertung in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg

Transaktionen (lat.): “(vor allem finanzielle) Verschiebungen”

mobiler Besitz: “beweglicher” Besitz (Aktien, Sparbücher, ...)

Kurie: “zentrale Verwaltungsbehörde des Papstes”

ostentativ (lat.): “zur Schau gestellt, betont, herausfordernd”

de facto (lat.): “tatsächlich (bestehend)”

Kurier: “Bote”; früher “Eilbote”, vor allem im diplomatischen Dienstag

51 **Legion:** bei den Römern war die *legio* eine militärische Einheit von 4200 bis 6000 Mann. Im übertragenen Sinn steht “Legion” für eine unbestimmt hohe Anzahl, so auch hier.

Dollfuß: Engelbert Dollfuß (1892- 1934); christlichsozialer Politiker; 1931 Minister für Land- und Forstwirtschaft, seit 1932 auch Bundeskanzler und Minister des Äußeren. Dollfuß erklärte im März 1933, daß das Parlament “sich selbst ausgeschaltet” habe. Er gründete 1933 die sog. “Vaterländische Front”, löste im selben Jahr den sozialdemokratischen Schutzbund, die Kommunistische und die Nationalsozialistische Partei in Österreich auf und nach dem Bürgerkrieg (den “Februarkämpfen”) 1934 auch die Sozialdemokratische Partei und alle ihre Nebenorganisationen und schuf aufgrund der “Maiverfassung” 1934 den “Ständestaat” auf autoritärer Grundlage. Durch die “Römischen Protokolle” vom März 1934 räumte er Mussolini entscheidenden Einfluß auf die österreichische Innen- und Außenpolitik ein. Dollfuß fiel dem nationalsozialistischen “Juliputsch” zum Opfer, nachdem schon im Oktober 1933 ein Attentat auf ihn verübt worden war.

Schuschnigg: Kurt Edler von Schuschingg (1897- 1977); christlichsozialer Politiker; 1932 Justiz-, 1933 Unterrichtsminister; 1934 nach der Ermordung von Dollfuß Bundeskanzler sowie Leiter des Unterrichts- und Heeresministeriums. Er behielt die ständisch- autoritäre Verfassung bei, festigte die Bindung Österreichs an das faschistische Italien und bekannte sich zu Österreich als “zweitem deutschen Staat”. Schuschingg versuchte durch das Juliabkommen 1936 und das Berchtesgadener Abkommen vom 12.2.1938 mit Hitler Österreichs Unabhängigkeit zu sichern. Die von Schuschingg für den 13. März 1938 angesetzte Volksabstimmung über Österreichs Unabhängigkeit benutzte Hitler als Anlaß zum Einmarsch deutscher Truppen in Österreich. Schuschingg trat am 11. März 1938 unter dem Druck eines deutschen Ultimatus zurück. Er war bis 1945 inhaftiert und wanderte im selben Jahr in die USA aus. 1948- 1967 war er Professor an der Universität in St. Louis. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Innsbruck.

Kanzlist: “Kanzleibeamter”; dieser Kanzlist ist ein sog. “Illegaler”

regulär (lat.): “regelmäßig”

Priorei: Kanzlei des Priors. Der “Prior” ist der “Klosterobere, der Klostervorsteher” (von lat. *prior* “der erste”)

52 **“Seine Majestät”** : offizielle Anrede des Kaisers; von den Monarchisten und Legitimisten auch nach der Abdankung des Kaisers für den Thronfolger Otto von Habsburg verwendet

Baron: “Freiherr”; im 17. Jhdt. aus dem Frz. entlehnter Adelstitel

Baron Fern: ist der Deckname des Kaisers

Lump: “schlechter Mensch, gemeiner Kerl, kleiner Gauner”

Gestapo: Abk. für Geheime Staatspolizei. Sie hatte im nationalsozialistischen Deutschland fast unbeschränkte Macht zur Freiheitsentziehung ohne richterliche Nachprüfung und sonstige Rechtsgarantien. Sie war wegen ihrer Methoden berüchtigt und gefüchtet.

SS: Abk. für die zynisch “Schutzstaffel” genannte militärische Formation der Nationalsozialisten. 1925 aus der USA abgesondert, seit 1929 unter Himmler zu einem innenpolitischen und militärischen Kampfverband entwickelt. Die *SS-Totenkopfverbände* waren für die Konzentrationslager verantwortlich. Die *Waffen-SS* trat neben die reguläre Wehrmacht. Im Nürnberger Prozeß wurde die SS zur “verbrecherischen Organisation” erklärt.

53 **Konzentrationslager:** nationalsozialistisches Gefängnis, in das Menschen aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen eingesperrt wurden. Die Häftlinge waren vollkommen rechtlos und schlimmsten Quälereien und drakonischen Strafen ausgesetzt. Die Insassen mußten bis zur Erschöpfung Zwangsarbeit leisten. Die Konzentrationslager unterstanden seit 1934 überwiegend der SS. In den Vernichtungslagern wurden Millionen Menschen umgebracht.

Marter: “Qual, Folter, Peinigung”; Das dem frühchristlichen Wortschatz entstammende Substantiv ahd. *martira*, mhd. *marter(e)* “Blutzeugnis, Leiden Christi; Qual, Folter” ist aus kirchenlat. *martyrium* “Blutzeugnis für die christliche Religion” entlehnt. Das Wort wurde ein zweites Mal als *Martyrium* übernommen.

Tortur (lat. *tortura*): “Folterung, Marter, Peinigung, Qual”

54 **Ressentiment** (frz.): “Empfindlichkeit; Unwille, Groll”

Kategorie (gr.): hier: “Klasse von Menschen” (siehe Anm. zu S. 22)

55 **unser Kanzler:** gemeint ist Kanzler Schuschnigg

Baron Rothschild: die Familie Rothschild besaß ein internationales Bankhaus

Hotel Metropole: in der Zwischenkriegszeit bekanntes Hotel in Wien. Nach der Annexion Österreichs durch Hitlerdeutschland war das Gebäude Durchgangslager für politische Gefangene und, wie Zweig in einer Apposition erwähnt, “Hauptquartier der Gestapo”. An der Stelle befindet sich heute eine Gedenktafel.

human (lat. *humanus*): “menschlich, menschenfreundlich, gesittet”

raffiniert: “durchtrieben, schlau, abgefeimt”

prominent (lat.): “hervorragend, bedeutend, maßgebend”

Baracke (span.-ital.-frz.): “Befehlsheim, einstöckiger leichter Bau”

separat (lat. *separatus*): “getrennt, abgeteilt, abgesondert; einzeln”

Pression (lat. *pressio*): “Druck, Nötigung, Zwang”

subtil (lat. *subtilis*): “zart, fein, sorgsam; spitzfindig, schwierig”

Isolierung (lat.- neulat.): “Absonderung, Getrennthaltung; Einzelhaft”

56 **Vakuum** (lat.): “luftverdünnter, das heißt nahezu luftleerer Raum”; hier im übertragenen Sinn: Situation ohne jede (geistige) Anregung

hermetisch (gr.): “dicht verschlossen: luft- und wasserdicht”; auch im übertragenen Sinn verwendet.

konstruieren (lat. *construere* "aufhäufen; bauen"): "(er)bauen, gestalten, erfinden; (geometrisch) oder (zeichnerisch) darstellen"

selbst an meinem Körper war das vollkommene Nichts konstruiert: ist eine der kühnsten Wendungen in der Schachnovelle

57 **substanzlos**: "ohne Substanz"; Substanz (lat. *substantia*): "das Beharrende, das Dauernde, im Gegensatz zum Wechsel der Zustände und Eigenschaften" (philosophischer Fachterminus)

58 **ehern**: "bronzen; eisern; hart; ewigwährend"

Stichel: "spitzes Werkzeug des Holzschneiders und Kupferstechers"

Protokoll (gr.-mlat.): "förmliche Niederschrift, Tagungsbericht, schriftliche Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse einer Sitzung, eines Verhörs, ..."

59 **Steenookerzeel** (richtig: Steenookkerzeel): Ort in Brabant, Belgien

60 **rekonstruieren** (lat.): "wiederherstellen" (im geistigen Bereich)

rekapitulieren (lat.): "wiederholen, zusammenfassen"

protokollieren (gr.- mlat.): "ins Protokoll aufnehmen"

rotieren (lat. *rotare*): "im Kreis gehen"

tückisch: "hinterlistig"

61 **karren**: "etwas mit einer Karre befördern"

Stank: gewähltes und veraltetes Wort für "Gestank"

62 **rezitieren** (lat.): "Dichtungen (künstlerisch) vortragen"

Volkshymne: österreichische Hymne der Zwischenkriegszeit

Homer (**gr. Homeros**): **bedeutendster und frühester griechischer Dichter**

Paragraph (**gr.**): **"Abschnitt in einem Gesetzestext"**

63 **Doppeldenken**: Zweig bezeichnet damit die Tatsache, daß Dr. B. seine geistigen Fähigkeiten aufspalten muß, daß sein „Ich Schwarz“ gegen sein „Ich Weiß“ denken muß.

Artikulieren (gr.): "die Laute in deutlicher Gliederung aussprechen"

hypnotisieren (gr. *hypnos*): Die Hypnose ist ein Bewußtseinszustand, der in mancher Hinsicht an den Schlaf erinnert, doch eigene Gesetzmäßigkeiten aufweist.

65 **27. Juli**: Das genannte Datum hat wahrscheinlich keine Beziehung zu einem historischen Ereignis, möglicherweise handelt es sich um eine biographische Anspielung.

Inquisitor (lat.): "Ketzerrichter; strenger Untersuchungsrichter"

66 **Registerschrank**: Schrank mit Registern. Register (lat.-mlat.): "Inhaltsverzeichnis, Liste; amtliches Verzeichnis"

67 **ein BUCH**: das einzige in Großbuchstaben geschriebene Wort im gesamten Text. Die Bedeutung des Buches als Symbol für den "Geist" wird damit auch typographisch unterstrichen.

68 **Gehaben**: gewähltes Wort für "Verhalten, Benehmen"

69 **heil**: "unversehrt, gesund; unbeschädigt"

simulieren (lat. simulare): “vortäuschen; so tun, als ob”

70 **Lettern** (lat. littera): “Druckbuchstaben, Buchstaben”

Goethe: Johann Wolfgang Goethe (* 28.8.1749 in Frankfurt/Main, + 22.3. 1832)

71 **Schachrepetitorium**: Ein “R.” (lat.) ist ein Wiederholungsbuch

Nonsens (engl. nonsens): “Unsinn”

quadratische Schemata: es handelt sich um die charakteristischen Darstellungen in Schachlehrbüchern und -repetitorien

Algebra (arab.): Zweig der Mathematik, der sich mit Gleichungen Funktionen und Buchstabenrechnungen beschäftigt. Hier im Sinne von theoretischer Darstellung berühmter Schachpartien, die dem Dr. B. anfangs wie unverständliche mathematische Formeln erscheinen.

graphische Schemata: bildliche Darstellungen

72 **Königin**: korrekt soll es “Dame” heißen

73 **Position** (lat. positio): “Stellung”

abstrakt (lat.): “unwirklich, begrifflich, nur gedacht”

visuell (lat. videre „sehen“): “auf den Gesichtssinn bezogen, das Sehen betreffend; sichtbar”

plastisch (gr.- lat.): hier im Sinne von “anschaulich”

projizieren (lat. proicere): “Bilder auf einen Bildschirm werfen”; hier im Sinne von: “ins Bewußtsein aufnehmen”

74 **Monotonie** (gr.): “Gleichförmigkeit, Eintönigkeit”

Gallert: “elastisch- steife Masse in fest- flüssigem Aggregatzustand, den die Kolloide annehmen, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen”

Agilität (lat.): “Flinkheit, Gewandtheit, Regsamkeit, Geschäftigkeit”

ripostieren (lat.- ital.): “eine Riposte ausführen”. Unter eine Riposte, auch Nachhieb oder Nachstoß, versteht man in der Sprache des Fechtsports einen unmittelbaren Gegenstoß nach einem parierten Hieb, um den Gegner noch vor der Rückkehr in die Fechtstellung zu treffen.

75 **Stratege** (gr. strategos): “Feldherr”

Exerziten (**lat. exercitium „Übung, das Exerzieren“**): **in der Sprache der Kirche ursprünglich “geistliche Übung”, dann auch “(Haus)übung”**

konzis (lat.): “kurz, gedrängt, genau”

Winkelzug: raffinierter Zug, um den Gegner zu verwirren

76 **sich abklöppeln**: “sich abmühen”

77 **Strategie** (gr.): “Feldherrnkunst”

Manöver (frz. manoeuvre): im 18. Jhdt. als militärischer Fachbegriff zur Bezeichnung militärischer Übungen entlehnt; im übertragenen Sinn: “Kunstgriff, Kniff, Scheinmaßnahme”

parieren (lat.- ital.- frz.): Sportsprache: “einen Angriff abwehren”

Paradoxie (gr.): “ein logischer Widerspruch; eine scheinbar zugleich wahre und falsche Aussage in der Logik”

78 **Marasmus** (gr.-neulat.): meist durch schwere Krankheit verursachte allgemeine geistige und körperliche Entkräftung

79 **Exterritorialisierung**: Substantiv zu exterritorial (lat.-neulat.) “den Landesgesetzen nicht unterworfen”. Zweig meint, daß sich Dr. B. mit einem wirklichen Schachbrett vor der verhängnisvollen Ich- Spaltung hätte retten können.

imaginär (gr.-lat.): “bildhaft; nur scheinbar, in der Einbildung vorhanden; nicht wirklich”

Figuration (lat.): “Stellung, Anordnung der Figuren”

auskalkulieren: “ausrechnen”

80 **abstrus** (lat.): “von duklem Sinn; schwer verständlich, verworren”

reproduktiv (lat.): “wiederherstellend, wiederersetzend”; hier im Sinne von “wiederholen”

memorieren (lat.): “auswendiglernen”

Exercitium mentale (lat.): “geistige Übung”

Pensum (lat.): “Übung, Aufgabe, Arbeit, Lernstoff”

81 **Peripetie** (gr.): “entscheidender Wendepunkt, Umschwung (besonders im Drama)”

Schizophrenie (gr.): “Bewußtseinspaltung; Spaltungsirresein; Verlust des inneren Zusammenhangs der Persönlichkeit”

82 **manisch** (gr.): Adj. zu Manie “krankhaft übersteigerte Neigung, Leidenschaft, Liebhaberei, Raserei, Wahnsinn”

83 **Rochade** (pers.-arab.-frz.): im Schachspiel ein unter bestimmten Voraussetzungen zulässiger Doppelzug von König und Turm

frenetisch (gr.-lat.-frz.): “wütend, rasend”. Der Ausdruck “frenetische Wut” ist also eigentlich ein Pleonasmus (wie ‘weißer Schimmel’)

konfus (lat.): “verwirrt”

84 **Napf**: “Eßgefäß”, mit leicht abwertender Konnotation (‘Blechnapf’)

85 **pathologisch** (gr.): krankhaft

86 **Krise** (gr. krisis): “Entscheidungssituation, Wende-, Höhepunkt; Schwierigkeit, Klemme, Problem; seelische Extremsituation”

87 **ekstatisch** (gr.): “in Ekstase, außer sich, schwärmerisch”

88 **Bausch**: “lockerer Knäuel, Wolliges”

89 **Hospital** (lat.): gewähltes Wort für “Spital, Krankenhaus”

akut (lat. acutus „scharf, spitz“): “heftig; scharf, brennend,; plötzlich auftretend” (in der Medizin ist der Gegensatz “chronisch”

Irritation (lat.): “Reiz, Erregung”

13. März (1938): ist das Datum der Annexion Österreichs (“Anschluß”)

90 **Schuft**: das Schimpfwort bezeichnete zuerst den “heruntergekommenen Edelmann”, dann allgemein einen “Lumpenhund, Gauner”

tollwütig: hier im übertragenen Sinn “rasend, wahnsinnig”

Sensorium (lat.): wörtlich “Gesamtheit der Sinnesorgane”, hier im Sinn des gesamten Bewußtseins

91 **denn Hitler hatte seither Böhmen besetzt**: März 1939

Visum (lat.): “Sichtvermerk im Reisepaß”

92 **Chiffre** (arab.-frz.): hier: Geheimzeichen

Symbol (gr. symbolon): “Sinnbild”

substantiell (lat.): hier “stofflich, materiell”

93 **Schemata**, Pl. von **Schema** (gr.): Muster, anschauliche (graphische) Darstellung; hier: Stellungsbild beim Schach

zurückmutieren (lat. mutare): “sich zurückverwandeln”

Instinkthandlung: hier in der umgangssprachlichen Bedeutung “ohne nachzudenken, spontan, gefühlsmäßig”

impulsiv (lat.-neulat.): “von plötzlichen Antrieben abhängig”

improvisiert (lat.-neulat.): “ohne Vorbereitung getan, ausgeführt”

94 **faktisch** (lat.): “tatsächlich, auf Tatsachen begründet”

Paroli bieten (**lat.-ital.-frz.**): “**Widerstand leisten**” (**vor allem in einem sportlichen Wettkampf**)

intrigieren (alt.-frz.): “Ränke schmieden, hinterlistige Verwicklungen stiften, einen gegen den anderen ausspielen”; hier ist eine weitere französische Originalbedeutung anzusetzen: “neugierig machen”

postum (beim Zweig: **posthum**): “nachgeboren, nach dem Tode des Vaters geboren; literarische Werke, die erst nach dem Tod des Verfassers erschienen sind”. Zweig meint im Kontext ein Schachspiel, das nach der Isolationshaft, einem gleichsam psychischen Tod, stattfindet

Gong (malaiisch): “mit einem Klöppel geschlagener, an Schnüren aufgehängter, dickwandiger Metallteller”

95 **Manie** (gr.-lat.): “krankhaft übersteigerte Neigung, Leidenschaft, Liebhaberei, Raserei, Wahnsinn”

Schachvergiftung: Kunstwort von Stefan Zweig

96 **obligat** (lat.): “unerlässlich, unentbehrlich”

homo obscurissimus (lat.): “äußerst geheimnisvoller Mensch ”

unkompetent (lat.): “nicht zuständig, nicht befugt”

Annalen (lat.): “Jahrbücher”

Klavierimprovisation (lat. improvisus „nicht vorhergesehen“): eine Improvisation wird ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif geboten.

passioniert (lat.): “begeistert, leidenschaftlich”

Habitus (lat.): “Aussehen, Erscheinungsbild”

Routinier (frz.): “jemand, der Routine, Übung hat”

psychisch (gr.): “körperlich”

Dilettant: Bewußt verwendet Zweig hier das Wort im ursprünglichen, im “schönsten Sinn des Wortes, dem nur das Spiel, das ‘diletto’, Freude macht ”.

‘**diletto**’ (ital.): “ich erfreue, ich ergötze mich”

97 **Vorhand**: “vorteilhafte Lage”

Laie (gr.-lat.-roman.-frz.): “dem Volk (gr. laios), nicht der Geistlichkeit Zugehöriger”; dann allg. “Nichtfachmann”

Ornament (lat.): hier “kunstvolle Anordnung der Schachfiguren”

98 **strategisch** (gr.): “zur Feldherrnkunst gehörig”

irritieren (lat.): “(auf)reizen, erregen; unsicher machen; beirren”

99 **pausierte**: pausieren (gr.-lat.-frz.): “eine Tätigkeit (für kurze Zeit) unterbrechen; vorübergehend aufhören, eine Pause einlegen”

glomm: Präteritum von glimmen “glühen, glänzen, schimmern, blinken”

101 **kapitulieren** (lat.): “sich dem Feind ergeben”

102 **Anonymus** (gr.): “der Namenlose, der Unbekannte”

Ignotus (lat.): sehr gewähltes Wort für “der Unbekannte”

Exaltiertheit (lat.): “Aufgeregtheit; Überspanntheit”

103 **jäh**: “eilig, rasch, schnell”

Bummelei: “Nichtstun, Faulenzen, gemütliches Spaziergehen”

Tempo (ital.): “Geschwindigkeit”

Taktiker (gr.-mitellat.-frz.): “jemand, die Taktik beherrscht; geschickter Leiter” (Vgl. Taktik “die Planung und geschickte Durchführung einer Schlacht” und Strategie “die Planung eines Krieges im Großen, Kriegsherrnkunst”); siehe Anm. zu S. 77 und 98 (Strategie, strategisch)

104 **Königsbauer**: Bauer, der vor dem König steht

Symptome (gr.): “Anzeichen, Warnungszeichen; Krankheitszeichen”

anomal (gr.): “unregelmäßig, regelwidrig, abnormal”

106 **Maximum** (lat.): “das Höchste, der Höchstwert, das Höchstmaß”

Intervall (lat.): “Zeitabstand, Zeitspanne”

108 **remember!** (engl.): “erinnern Sie sich!”

109 **pur** (lat. purus): “rein”

Blamage (gr.-vulgärlat.-frz.): “Beschämung, Bloßstellung, Schande”

“**damned fool**” (engl.): “verdammter Narr”

110 **disponiert** (lat.): “eingeteilt, verfügt; geordnet”